

Hochschule der Medien  
Fakultät Electronic Media  
Studiengang Audiovisuelle Medien

## BACHELORARBEIT

zum Erlangen des akademischen Grades eines Bachelor of Engineering

---

**Konzept eines modernen Gedenkpfades zum Thema  
„Nationalsozialistische Verbrechen und weitere Stadtgeschichte“  
mithilfe von zeitgemäßen digitalen und analogen  
Vermittlungsstrategien**

---

Studentin: Stefanie Umlauf

Matr.-Nr.: 27789

Abgabetermin: 23. Juni 2017

Erstprüferin: Prof. Ursula Drees

Zweitprüfer: Prof. Dr. Stephen Lowry

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Stefanie Umlauf, ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel: „Konzept eines Gedenkpfades zum Thema „Nationalsozialistischen Verbrechen und weitere Stadtgeschichte“ mithilfe von zeitgemäßen digitalen und analogen Vermittlungsstrategien“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, in dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in anderer Form als Prüfungsleistung vorgelegt.

Ich habe die Bedeutung der ehrenwörtlichen Versicherung und die prüfungsrechtlichen Folgen (§ 26 Abs. 2 Bachelor-SPO (6 Semester), § 24 Abs. 2 Bachelor-SPO (7 Semester), § 23 Abs. 2 Master-SPO (3 Semester), § 19 Abs. 2 Master-SPO (4 Semester und berufsbegleitend) der HdM) einer unrichtigen oder unvollständigen ehrenwörtlichen Versicherung zur Kenntnis genommen.

Stuttgart, 22. Juni 2017

Ort, Datum

 \_\_\_\_\_

Stefanie Umlauf

## Kurzfassung

Ziel der Arbeit ist der Entwurf eines Gedenkpfades über die Zeit des Nationalsozialismus in der Stadt Niederstetten. Abgeleitet aus dem Konzept des „modernen Gedenkens“, basiert die technische Umsetzung auf zeitgemäßen analogen und digitalen Medien. Als wissenschaftliche Grundlage für den Pfad wird die Geschichte der Gedenkkultur beleuchtet, ihr aktueller Stand festgestellt und werden verschiedene Ansätze zum Erneuern der Gedenkkultur untersucht. Theoretische Basis dafür ist das Konzept für ein modernes Gedenken von Harald Welzer. Anschließend wird auf Merkmale von Denkmälern und des öffentlichen Raumes eingegangen und die für einen Gedenkpfad geeignete Medien werden untersucht. Daraus abgeleitet werden die technischen, inhaltlichen und didaktischen Konzeptionsgrundlagen, die im praktischen Teil der Arbeit angewendet werden. Der Gedenkpfad verbindet historische Fakten mit sozialpsychologischem Wissen, um einen Zukunftsbezug des Pfades herzustellen und prosoziales Verhalten zu fördern. Historische Ereignisse werden in ihrer Entstehung betrachtet, sodass die Geschichte an den heutigen Alltag anschlussfähig wird. Durch interaktive Vermittlungsmethoden werden neue Erkenntnisse aktiv erarbeitet.

## Abstract

The major goal of this bachelor thesis is the design of a memorial path about the time of the National Socialism in Niederstetten. Regarding the concept of “modern remembrance”, the technical realization is based on modern analogue and digital media. History, status quo, as well as different approaches for a reformation of the culture of remembrance are used as scientific foundation. Harald Welzer’s concept for a modern remembrance serves as theoretical base.

Subsequently the characteristics of monuments and the public space are investigated, followed by a search for appropriate media for a memorial path. Those technical, didactical and topical conceptions are used in the practical part of the bachelor thesis.

The memorial path combines historical facts with knowledge of social psychology to create a reference into the future and to stimulate the social behavior of visitors. Historical incidents are considered in their origin. Thus, the history remains connected to the everyday life. Visitors will be guided by interactive interventional methods to actively generate new awareness.

# Inhaltsverzeichnis

I.	Abbildungsverzeichnis.....	5
1	Historische und methodologische Voraussetzungen der Arbeit .....	6
1.1	Revolution der deutschen Erinnerungskultur .....	6
1.2	Entstehung, Forschungsthese und Zielsetzung der Arbeit.....	8
1.3	Methodik und Quellenlage.....	9
2	Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland – eine phänomenologische Beschreibung.....	10
2.1	Die Geschichte der Aufarbeitung.....	10
2.2	Stand und Probleme der aktuellen Erinnerungskultur.....	15
3	Grundlagen für die Konzeption eines modernen Gedenkpfades im öffentlichen Raum..	20
3.1	Ansätze zur Erneuerung der Erinnerungskultur .....	20
3.2	Das Denkmal im öffentlichen Raum .....	25
3.3	Einsatz von Kommunikationsmedien im Außenbereich .....	27
3.4	Ableitung von Umsetzungsmöglichkeiten eines modernen Gedenkpfades.....	31
4	Projektbeschreibung „Gedenkpfad Niederstetten“ .....	33
4.1	Exposé.....	33
4.2	Zusammenarbeit und Aufgabenstellung .....	33
4.3	Gesamtkonzept .....	34
4.4	Umsetzung des Gesamtkonzepts.....	36
4.5	Aufbau und Inhalte der einzelnen Stationen .....	39
5	Die Notwendigkeit eines modernen Gedenkens .....	53
II.	Literaturverzeichnis .....	55

# I. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Design der pfadübergreifenden Stele .....	37
Abb. 2: Standort der Station "Pfarrer Umfrid" .....	40
Abb. 3: Stelen an der Südseite des Turms .....	40
Abb. 4: Standort zum Lesen der Anamorphose .....	40
Abb. 5: Standort der Station "Ausgrenzungsgesellschaft" .....	42
Abb. 6: Metallband mit Jahreszahlen und Texten .....	43
Abb. 7: Seitenansichten der Vitrine, von links: Süd-, Ost-, Nord- und Westseite .....	43
Abb. 8: Standort der Station "Jüdische Gemeinde" .....	45
Abb. 9: gestaltete Steele .....	45
Abb. 10: Standort der Station "Zerstörung und Wiederaufbau" .....	47
Abb. 11: Aufsicht der Station .....	47
Abb. 12: Vitrine mit Bombensplittern .....	48
Abb. 13: Stele mit Wackelbild und dessen Funktion .....	48
Abb. 14: Sitzbank .....	48
Abb. 15: Standort der Station "Zivilcourage und Toleranz" .....	50
Abb. 16: Informationstafeln, von links: Zitate, Spiegel und Display, Grundgesetz .....	51

Alle Abbildungen sind eigene Darstellungen.

# 1 Historische und methodologische Voraussetzungen der Arbeit

## 1.1 Revolution der deutschen Erinnerungskultur

Im Januar 2017 kritisierte der AfD-Politiker Björn Höcke die aktuelle Erinnerungspolitik in einer Rede vor der „Jungen Alternative“ in Dresden: *„[...] diese dämliche Bewältigungspolitik, die lähmt uns heute noch viel mehr als zu Franz Josef Strauß‘ Zeiten. Wir brauchen nichts anderes als eine erinnerungspolitische Wende um 180°.“*<sup>1</sup>.

Die Diskussion über die deutsche Erinnerungskultur wird seit über 70 Jahren geführt und ist von zahlreichen Kontroversen geprägt. Die deutsche Geschichte des Nationalsozialismus wurde verdrängt und relativiert, es wurde immer wieder gefordert, einen Schlussstrich zu ziehen und damit der Erinnerungskultur ein Ende zu setzen. Dem zum Trotz hat sich neben dem ideologischen Gedenken der Deutschen Demokratischen Republik seit den 1980er Jahren eine Erinnerungskultur in Westdeutschland entwickelt. Seit der Wiedervereinigung hat sich diese Erinnerungskultur in der gesamten Bundesrepublik durchgesetzt. Der Historiker Harald Welzer beschrieb 2012 den Zustand der Etablierung der NS-Erinnerung und stellte dabei fest, dass *„außer ein paar Neonazis niemand auch nur den geringsten Zweifel und die geringste Kritik“* am Gedenken hat (Giesecke & Welzer, 2012, S. 23).

Fünf Jahre später fordert Björn Höcke eine Erinnerungskultur, *„die uns vor allen Dingen und zuallererst mit den großartigen Leistungen der Altvorderen in Berührung bringt“*<sup>2</sup>. In einem Interview am Rande der Veranstaltung plädiert er für eine positive Sicht auf Adolf Hitler und den Nationalsozialismus. Die letzten Zeitzeugen stören die neue Sicht auf die Geschichte noch, aber dieses Problem wird die Natur bald aus der Welt schaffen. Muss die Erinnerungspolitik den Kampf gegen eine Schlussstrichforderung und Schuldabweisungen ein weiteres Mal antreten? Höcke entfernt sich mit seinen Ansichten von der Parteilinie der AfD, aber auch Parteikollegin Frauke Petry prognostiziert eine Revision der deutschen Schuld am zweiten Weltkrieg<sup>3</sup> und „Reichsbürger“ bezweifeln die gesamte Geschichte des 20. Jahrhunderts. Können all diese Menschen noch als „ein paar Neonazis“ abgestempelt

---

<sup>1</sup> vgl. (Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Hrsg.). (2017). *"Gemütszustand eines total besiegten Volkes". Höcke-Rede im Wortlaut*, Tagesspiegel online. Verfügbar unter <http://www.tagesspiegel.de/politik/hoecke-rede-im-wortlaut-gemuetszustand-eines-total-besiegten-volkes/19273518.html##>

<sup>2</sup> siehe 1

<sup>3</sup> vgl. Matthias Geis. (2017). *Adolf reloaded. Björn Höcke versucht, Hitler in ein positiveres Licht zu rücken. Das ist kein Aussetzer, sondern Kalkül.*, Zeit online. Zugriff am 14.06.2017. Verfügbar unter <http://www.zeit.de/2017/11/bjoern-hoecke-afd-hitler-ns-zeit##>

werden? Verallgemeinert das nicht auch eine – vielleicht berechtigte – Angst um die deutsche Zukunft? Muss die Erinnerungskultur eine neue Wandlung erfahren?

Auf die letzte Frage antworten verschiedene Historikerinnen<sup>4</sup>, Soziologinnen und in der Gedenkarbeit engagierte Personen mit „Ja“. Ihre Ansichten stehen im Kontrast zu modernen Schlussstrichforderungen. Die deutsche Geschichte soll auf keinen Fall revidiert, sondern zukunftsorientierter präsentiert und anschlussfähiger an den Alltag der Rezipienten werden. Im Rahmen der Diskussion über eine Renovierung der Gedenkkultur wird die Frage erörtert, ob das deutsche Gedenken aus einer Opferperspektive erfolgt, und das moralisch geprägte Gedenken angeprangert. Das Ende der Zeitzeugen wird auch in diesem Rahmen thematisiert, Harald Welzer sieht wie Höcke im Ende der Zeitzeugenära eine Chance. Aber nicht um die Geschichte zu relativieren, sondern um einen objektiveren Umgang mit ihr zu finden.

Ein Ende der Aufarbeitung ist keine Möglichkeit für die zukünftige Erinnerungskultur. Eine Wandlung der oft als verstaubt angesehenen Kultur dagegen schon. Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit der Suche nach einem zeitgemäßen Gedenken an den Nationalsozialismus und setzt die Erkenntnisse in einem Konzept für einen modernen Gedenkpfad um.

---

<sup>4</sup> Es sind stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die weibliche Form verwendet.

## 1.2 Entstehung, Forschungsthese und Zielsetzung der Arbeit

Im Sommer 2016 bat die Stadt Niederstetten die Hochschule der Medien in Stuttgart um eine Zusammenarbeit, in deren Rahmen ein Konzept für einen Gedenkpfad in der Stadt erarbeitet werden sollte. Die in Niederstetten ansässige „Arbeitsgruppe zur Würdigung Herrmann Umfrids“ will die eigene Geschichte von Ausgrenzungen während des NS-Regimes bis zur Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg in einem Gedenkpfad thematisieren. Die vorliegende Bachelorthesis ist das Ergebnis der Kooperation und hat die Gestaltung eines modernen Gedenkpfades für die Stadt Niederstetten als Zielsetzung.

Die Thesis bearbeitet folgende Fragestellung:

Wie lässt sich in einer modernen Gedenkkultur ein Gedenkpfad an die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts mit Fokus auf den Nationalsozialismus mithilfe zeitgemäßer analoger und digitaler Vermittlungsstrategien bei Beachtung des gesellschaftlichen Umgangs mit der deutschen Täterschaft gestalten?

Das Ziel des wissenschaftlichen Teils der Thesis ist, Möglichkeiten der Umsetzung eines modernen Gedenkens in einem Gedenkpfad im öffentlichen Raum zu finden. Im Rahmen des praktischen Teils werden die erarbeiteten Möglichkeiten im Konzept für den „Gedenkpfad Niederstetten“ umgesetzt.



### 1.3 Methodik und Quellenlage

Als Grundlage für das Konzept des „Gedenkpfades Niederstetten“ wurde zuerst die bisherige Aufarbeitung des Nationalsozialismus dokumentiert. Dieser Teil dient als Grundlage, um ein Verständnis für den aktuellen Stand und die Probleme der Erinnerungskultur zu erhalten. Der darauffolgende Teil baut auf dieser Grundlage auf und untersucht Möglichkeiten zur Erneuerung der Erinnerungskultur, sodass ein modernes Gedenken ermöglicht wird. Die Erarbeitung der Ansätze eines modernen Gedenkens ist der Hauptteil der wissenschaftlichen Arbeit. Anschließend werden verschiedene Themengebiete untersucht, die die Umsetzung des Pfades beeinflussen wie beispielsweise die Definition eines Denkmals und verschiedene Medientypen zum Vermitteln von Inhalten. Als Ergebnis des wissenschaftlichen Teils der Arbeit werden alle untersuchten Themengebiete verbunden und daraus Gestaltungskriterien für einen modernen Gedenkpfad abgeleitet.

Die Arbeit verlangt ein hohes Maß an interdisziplinärem Arbeiten, sodass vielen Themengebieten eine eigene wissenschaftliche Arbeit gewidmet werden könnte. Um den Umfang dieser Arbeit nicht zu überschreiten, wurden die Themen des Denkmals im öffentlichen Raum und die Auswahl möglicher Ausstellungsmedien auf die relevantesten Quellen begrenzt. Der Hauptteil über die Probleme der aktuellen Erinnerungskultur sowie die Möglichkeiten zur Erneuerung dieser Kultur basieren auf den Ansätzen verschiedener Historikerinnen. Harald Welzer hat in seinem Buch „Das Menschenmögliche“ ein Gesamtkonzept zur deutschen Erinnerungskultur verfasst und nimmt damit eine Vorreiterstellung ein. Die Vorschläge aus diesem Werk werden von Ideen anderer Historikerinnen und Soziologinnen unterstützt und ergänzt.

## 2 Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland – eine phänomenologische Beschreibung

### 2.1 Die Geschichte der Aufarbeitung

Das dritte Reich endete vor über 70 Jahren durch den Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Zurück blieb ein zerstörtes Land, Leichenberge von Juden und weiteren durch das Regime Verfolgten, tote Soldaten und eine Gesellschaft, die ihr Land neu aufbauen musste. Wie soll ein Volk mit einer Vergangenheit umgehen, in der tausende Menschen systematisch verfolgt und umgebracht wurden? Diese Frage wurde viel und kontrovers diskutiert bis sich die heutige Erinnerungskultur herausbildete, die von anderen Staaten als Beispiel für eine herausragende Aufarbeitung gesehen wird. Im Folgenden wird dargelegt, wie sich die Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus in Deutschland von 1945 bis 2005 entwickelte.

#### Kriegsende bis 1959: Ablehnen der Schuld

Nach dem zweiten Weltkrieg wollten die Siegermächte die Hauptschuldigen an den Verbrechen der Deutschen ausfindig machen und für ihre Taten bestrafen. Ab 1945 wurde im Rahmen der Nürnberger Prozesse gegen Hauptkriegsverbrecher und verbrecherische Organisationen wie die NSDAP und das Oberkommando der Wehrmacht Anklage erhoben. Ab 1946 musste jeder über 18-jährige Deutsche seine nationalsozialistische Vergangenheit darlegen. Laien bearbeiteten die Fälle ohne ihre jeweilige Relevanz zu beachten. Die schwerwiegenden Fälle zahlreiche Nationalsozialisten, die im Dritten Reich wichtigere Aufgaben übernommen hatten, wurden dadurch erst spät behandelt. Durch die zu dieser Zeit bereits gelockerten Gesetze profitieren die Täter oder entlasteten sich gegenseitig (vgl. Fischer & Lorenz, 2015, S. 23f., 2015, S. 20f.).

Die zeitgeschichtliche Aufklärung, wie in den Nürnberger Prozessen, wurde als Teil der politischen Umerziehung der deutschen Bevölkerung gesehen. Die Etablierung einer kritischen und demokratisch engagierten Zeitgeschichte war eine intellektuelle Reparationsforderung der Alliierten. Die erste Forschergeneration nach dem Krieg wurde nicht von diesen Forderungen getrieben, sondern wollte die strukturellen Zusammenhänge eines Regimes erforschen, durch das sie sich selbst missbraucht sahen. Indem sie sich auf den Staatskomplex fixierten vermieden die Forscher den Kontakt mit Biographien von NS-Tätern und verhinderten so, dass einzelne Personen bestimmter Taten beschuldigt wurden. Die Forscher schlossen auch die Judenverfolgung und den Tatbestand, dass die Wehrmacht

Juden in Osteuropa ermordete, von ihrer wissenschaftlichen Arbeit aus (vgl. Frei, 2009, S. 60ff).

In den Westzonen hatte ein Großteil der Bevölkerung nach dem verlorenen Krieg kein Interesse an der Aufarbeitung ihrer NS-Vergangenheit. Sie interessierten sich für ihr eigenes Leid, wie im Krieg getötete Bekannte und das zerstörte Land. Im Jahr 1948 war der verbrecherische Charakter des ehemaligen Regimes bekannt und die Schuld an den vielen Toten konnte nicht länger geleugnet werden. Die breite Bevölkerung wollte die Verantwortung für die Taten trotzdem nicht übernehmen und behauptete, sie seien dazu verführt worden. In Folge dieser abgelehnten Schuld setzten sich die Bürger kaum mit ihrer NS-Vergangenheit auseinander, sondern forderten ein Ende der politischen Säuberung und damit einen Schlussstrich unter der Vergangenheit mit dem Argument, dass eine erfolgreiche Gesellschaft in die Zukunft blicken müsse. Die „Kollektivschuldthese“, welche allen Deutschen eine Mitschuld an den Verbrechen gab, wurde immer wieder abgewiesen. In den Gründungsjahren der Bundesrepublik Deutschland (BRD) war eine staatliche Distanz zu den ehemaligen NS-Straftäter offiziell gegeben. Das 1949 verabschiedete Grundgesetz verankerte die Demokratie und grenzte die Bundesrepublik vom vorherigen Regime ab. Im gleichen Jahr wurden durch das Straffreiheitsgesetz alle Strafen für Vergehen vor dem 15. September 1945 erlassen, 1951 wurden alle im Rahmen der Entnazifizierung entlassenen Beamten wiedereingestellt. Die Praxis zeigte damit das Gegenteil der staatlichen Trennung vom NS-Regime. Ehemalige Nationalsozialisten wurden in den neuen Staat integriert und mussten ab der Hälfte der 50er Jahre kaum noch befürchten, für ihre Vergehen büßen zu müssen (vgl. Frei, 2009, S. 45ff; Rürup, 2014, S. 129f.).

In der sowjetischen Besatzungszone wurde die Entnazifizierung konsequenter als im Westen verfolgt, zeitgleich wurde das kommunistische Regime aufgebaut. Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) förderte den Antifaschismus von Anfang an und ehrte die Kämpfer gegen den Faschismus, die zu Opfern desselben geworden waren. Die Erinnerungspolitik wurde vom Staat gelenkt und gedachte der politisch Verfolgten die umkamen. Andere Opfergruppen wie Juden oder Homosexuelle wurde bis in die 80er Jahre kaum wahrgenommen. Die erste „Nationale Mahn- und Gedenkstätte“ öffnete ihre Tore 1958 im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald, 1959 und 1961 folgten weitere Gedenkstätten. Sie sicherten die Spuren des NS-Regimes und setzten sich mit seiner Herrschaft auseinander. Die Geschichte wurde dabei einseitig aus der ideologischen Sicht der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) dokumentiert. Die Gedenkpolitik der DDR blieb bis in die 80er Jahre fast unverändert, erst dann wurde eine facettenreichere Geschichtsschreibung gefordert (vgl. Rürup, 2014, S. 130f.). Im Folgenden wird nur auf die Gedenkkultur in der alten Bundesrepublik eingegangen.

### 1960er und 70er: Hinterfragen des Verdrängens

Mit dem Ende der 50er Jahre wuchs ein neues Interesse an den großen Prozessen, in denen die nationalsozialistischen Völkermordsverbrechen verhandelt wurden. Zudem führten Übernahmen einzelner Personen oder Institutionen aus dem NS-Regime in die BRD zu Skandalen. Die Bevölkerung nahm ihre eigene Vergangenheit zunehmend als unbewältigt wahr und forderte eine Aufarbeitung. Der Frankfurter Auschwitz-Prozess im Jahr 1963 markiert die Wende zu einer neuen Phase der Vergangenheitsbewältigung: Eine kleine aber sehr aktive Gruppe von Politikern, Juristen, Künstlern und Intellektuellen stellte sich den Forderungen nach einem Schlussstrich entgegen. Mitte der 60er Jahre begannen immer mehr Studentenbewegungen die Nicht-Aufarbeitung zu hinterfragen. Willy Brandt setzte 1970 ein Zeichen für ein neues Verhältnis der Bundesrepublik zu ihrer Vergangenheit: Indem er vor dem Denkmal für den Warschauer Ghettoaufstand auf die Knie fiel, übernahm er eine moralische sowie politische Verantwortung für die Taten. Er gestand eine nationale Schuld ein und zeigte Mitgefühl für die Opfer des Nationalsozialismus. Das veränderte Gedenken an die NS-Zeit verblieb bei einzelnen Impulsen aus der Bevölkerung und Politik, die sich nicht zu einer flächendeckenden Bewegung durchsetzen konnten (vgl. Frei, 2009, S. 49ff; Rürup, 2014, S. 131).

### 1980er: Schaffen einer Erinnerungslandschaft

Das änderte sich mit der amerikanischen Serie ‚Holocaust‘, die 1979 in Westdeutschland ausgestrahlt wurde. Sie war ein Publikumserfolg und lieferte den Anstoß für viele Bürger, sich mit ihrer Vergangenheit zu befassen. Dabei spielte auch der Generationenwechsel eine Rolle: Die NS-Tätergeneration war bereits im Ruhestand, ihre Kinder hatten den Krieg höchstens als junge Soldaten miterlebt. Bundeskanzler Helmut Kohl verkündete 1982 eine innenpolitische Wende und damit einhergehend eine neue Geschichtspolitik, von der Teile der Bevölkerung befürchteten, dass sie das Dritte Reich aus der deutschen Geschichtsschreibung verbannen würde. Die Frage nach dem Umgang mit der deutschen Vergangenheit beschäftigte die Deutschen noch länger und wurde im Historikerstreik in den Jahren 1986/87 ein weiteres Mal diskutiert. Der Streik wurde in der überregionalen Presse der BRD ausgetragen und begann mit einem in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschienenen Artikel des Historikers Ernst Nolte. Er ordnete den Holocaust in eine Reihe von weltweiten Genoziden ein, nahm ihm damit seine bis dahin eindeutig einzigartige Stellung und forderte ein Ende der staatlich geförderten Erinnerungskultur der BRD. Er begründete die Forderung mit der These, dass nur ein Ende der erzwungenen Erinnerung freie Kritik ermögliche und Platz für neue Wahrheiten schaffe. Der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas begann die Kontroverse mit einer Veröffentlichung im Wochenmagazin Die Zeit,

in der er neben Nolte auch weitere Historiker attackierte. Er vertrat eine Gruppe von Historikern und Publizisten, die befürchteten, dass die Revision der deutschen Geschichtsschreibung zu einer Auferstehung rechtsgerichteter Traditionen führen könnte. Die Öffentlichkeit war zu diesem Zeitpunkt bereits überzeugt, dass nach der zu langen Verdrängung die Vergangenheit endlich aufgearbeitet werden müsse (vgl. Fischer & Lorenz, 2015, S. 259f.; Rürup, 2014, S. 132).

Es begann eine deutsche Geschichtsbewegung, die von zahlreichen kirchlichen, städtischen und gewerkschaftlichen sowie vielen weiteren Initiativen getragen wurde. Immer mehr geschichtsinteressierte Personen wollten fernab der großen nationalen Geschichtsschreibung lokale historische Ereignisse entdecken. Die deutsche NS-Geschichte wurde zu einem zentralen Thema in der Bevölkerung, das einen zu hohen Stellenwert hatte, um sie allein offiziellen Stellen und Historikern zu überlassen. Diese Initiativen machten oft heikle politische Entdeckungen, da auf der lokalen Ebene über die Jahre viel verdrängt und vergessen wurde, was nun wieder ans Licht kam. Bei der Aufarbeitung spielten Fotografien als bildliche Quellen und authentische Orte eine große Rolle: Ihnen wurde ein sehr hoher Zeugniswert zugeschrieben, der sich manchmal als zu hoch erwies. Im Rahmen der lokalen Forschungen wurden zahlreiche historische Orte, wie KZ-Außenlager oder Friedhöfe sowjetischer Kriegsgefangener, wiederentdeckt, markiert oder zugänglich gemacht. Das Ziel der Gedenkstätten war, das Geschehene zu dokumentieren und einem Verleugnen der Geschichte entgegen zu wirken. Im Jahr 1988 gab es anlässlich des 50. Jahrestages der Reichspogromnacht einen neuen Höhepunkt der Aufarbeitung. Er zeigte sich in vielen Ausstellungen, Publikationen, Restaurationen von alten Gebäuden, dem Aufstellen von Denkmälern und zahlreichen weiteren Aktivitäten. Im Zentrum der Aufmerksamkeit standen die Ermordung der Juden und lokale jüdische Geschichten, aber auch weitere Verbrechen, wie die Krankenmorde oder die Vergehen an den Sinti und Roma, wurden beachtet. Erzählungen aus dem Nationalsozialismus wurden als Geschichtsquelle neu entdeckt, wodurch die Zeitzeugen eine neue Wertschätzung erhielten. Durch die vielen lokalen Initiativen ist in Deutschland eine dezentrale Erinnerungslandschaft gewachsen, die an zahlreichen authentischen Orten anzutreffen ist (vgl. Reemtsma, 2010, S. 4; Rürup, 2014, S. 132ff).

## Wiedervereinigung bis Jahrhundertwende: Etablieren der Gedenkkultur

Bei der Wiedervereinigung wurde ein weiteres Mal das Ende des NS-Gedenkens befürchtet, was sich als grundlos erwies. Die Gedenkkultur stand durch den Zusammenschluss vor einem anderen Problem: dem Umgang mit den NS-Gedenkstätten des SED-Regimes. Die Stätten waren selbst ein Zeugnis der Gedenkkultur der DDR, gleichzeitig konnte ihre einseitig ideologische Geschichtsschreibung nicht weitergeführt werden. Als Lösung entstand der Versuch, beidem gerecht zu werden – die Gedenkstätten wurden erhalten, aber ihre Funktion wurde durch Ausstellungen und Publikationen kommentiert. Durch die Wiedervereinigung änderte sich auch die Finanzierung der Gedenkstätten. In Westdeutschland oblag diese den Ländern, die neuen Bundesländer konnten die Last der großen ‚Nationalen Mahn- und Gedenkstätten‘ nicht alleine tragen. Dies und die Tatsache, dass es sich bei den Gedenkstätten um Nationalgeschichte handelte, führte zu einer bis zu fünfzigprozentigen Teilfinanzierung durch den Bund, die später auch für Einrichtungen in Berlin genehmigt wurde. Die Finanzierung der Gedenkstätten führte zu einer neuen nationalen Gedenkstättenpolitik, in deren Rahmen sich der Bund 1999 verpflichtete, die Förderung fortzusetzen und deren Befristung aufzuheben (vgl. Rürup, 2014, S. 134f.).

In den alten Bundesländern begann mit der Gründung des deutschen Nationalstaats eine neue Welle der Erinnerungspolitik. Die Anzahl der Gedenkstätten und der Menschen, die sich für das Gedenken an die NS-Diktatur engagierten, stieg an. Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes 1995 befürchtete ein Teil der Bevölkerung zum wiederholten Mal das Ende der Erinnerungskultur – wieder grundlos. Das Gegenteil wurde Realität: Politik und Medien versuchten den Eindruck von einem Staat zu vermitteln, der sich seiner Taten in der Vergangenheit bewusst ist. Das Wissen um die Vergangenheit galt als einer der wichtigsten Gründe für demokratische und liberale Grundüberzeugungen. Die Erinnerungskultur begann, sich zudem von der Analyse verschiedener Gruppen wie Täter oder Opfer abzuwenden und die Geschichten einzelner Personen oder spezifischer Personengruppen in den Mittelpunkt zu stellen (vgl. Frei, 2009, S. 24f.; Rürup, 2014, S. 136).

In Berlin entstanden im Laufe der 90er Jahre verschiedene Großprojekte, die in Ausstellungen und an authentischen Orten über den NS-Staat informierten. Durch den Umzug der Bundesregierung nach Berlin etablierte sich eine hauptstädtische Erinnerungskultur. Ein Teil davon ist heute das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, das seit 1989 sehr kontrovers diskutiert und dessen Umsetzung erst zehn Jahre später beschlossen wurde. Im Jahr 2005 wurde das Denkmal in der Mitte Berlins eingeweiht (vgl. Rürup, 2014, S. 137ff).

## 2.2 Stand und Probleme der aktuellen Erinnerungskultur

Verdrängt, erinnert, aufgearbeitet und viel diskutiert – die Gedenkkultur hat viele Kontroversen gemeistert, bis sie fest in der Kultur verankert war. Diskutiert wird der Umgang mit der NS-Geschichte weiterhin, aber dass sie verleugnet wurde, ist für spätere Generationen kaum noch vorstellbar. Hitler und der Nationalsozialismus sind zu omnipräsenten Themen geworden, die Schülerinnen mehrfach in ihrer Schullaufbahn begegnen und in Öffentlichkeit und Medien regelmäßig präsent sind (vgl. Frei, 2009, S. 22; Giesecke & Welzer, 2012, S. 50). Dabei hat sich in den letzten Jahren ein „Unbehagen“ (vgl. Assmann, 2016) in die Erinnerungskultur eingeschlichen. Verschiedene Historiker wie Harald Welzer und Ulrike Jureit sehen sie als überholt an und fordern ein revolutioniertes Gedenken an den Nationalsozialismus. Im Folgenden wird die aktuelle Erinnerungskultur mit einem Fokus auf ihre Probleme dargestellt.

### Opferidentifikation versus Opferorientierung

Laut Ulrike Jureit ist die aktuelle Erinnerungskultur von einem opferidentifizierten Gedenken geprägt. Sie sieht die Grundlage dafür in der emotionalen Gedenkarbeit der 68er Generation, die sich erstmals mit den Leiden der jüdischen Opfer beschäftigte. Aus der Beschäftigung mit dem Leiden habe sich eine Identifikation mit den Opfern gebildet. Die Einnahme der Opferperspektive ermöglicht es, eine eigene Schuld an den nationalsozialistischen Taten auszuschließen und sich so selbst von jeglicher Schuld zu befreien. Ulrike Jureit sieht das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin als Beispiel der opferorientierten deutschen Gedenkkultur:

*„Sechs Millionen Juden werden dadurch nicht als Opfer des von Deutschen verübten Massenmordes erinnert, sondern als eigene Tote rituell vereinnahmt. [...] An den deutschen Gedenkorten bleiben die Unschuldigen unter sich.“ (Jureit, 2011, S. 50)*

Durch den Fokus auf die Opfer distanzieren sich die Gedenkenden von den Tätern und unterbinden die Frage, wie es zu dem Massenmord kommen konnte. Eine Auseinandersetzung mit emotional andersartigen Erinnerungen wird so verhindert. Die Gedenkenden sind damit beschäftigt, moralisch zur richtigen Seite zu gehören. Dem gewünschten reflektiven Umgang mit der Geschichte steht dieses identifikatorische, auf Versöhnung ausgerichtete Gedenken entgegen (vgl. Jureit, 2011, S. 29ff).

Aleida Assmann widerlegt diese These und bescheinigt der Erinnerungskultur Empathie für die Opfer. Sie betont den Unterschied zwischen einer Opferidentifizierung, wie Ulrike Jureit sie beschreibt, und dem von Werner Konitzer vorgeschlagenen Begriff der

„Opferorientierung“, bei dem die Gedenkende Empathie für die Opfer empfindet, sich selbst aber nicht zu ihnen zählt. Gegen die These der opferidentifizierten Erinnerungskultur spricht ein weiteres Merkmal der Erinnerungskultur: das negative und schuldbewusste Gedenken, das aus der Sicht der Täter erfolgt (vgl. Assmann, 2016, S. 64ff).

### Revolution der Erinnerungskultur

*„Es ist heute nicht mehr nötig zu fordern, dass an den Holocaust zu erinnern und der Opfer zu gedenken sei – daran hat gesamtgesellschaftlich außer ein paar Neonazis niemand auch nur den geringsten Zweifel und die geringste Kritik.“ (Giesecke & Welzer, 2012, S. 23)*

Harald Welzer fordert, die aktuelle Erinnerungskultur abzuschaffen und zu erneuern. Durch den Generationenwechsel werde jetzt eine Generation mit dem Kampf gegen das Vergessen konfrontiert, die selber niemals vergessen wollte. Für sie ist es natürlich, dass der Opfer des NS-Regimes gedacht und das Dritte Reich als grausamer Teil der deutschen Geschichte anerkannt wird. Die Mahnungen gegen ein Vergessen sind für diese Generation obsolet und das Gedenken wirkt daher und durch die Ritualisierung abgestanden (vgl. ebd.). Welzers These zum Beenden eines Erinnerungsimperativs wird von Volkhard Knigge unterstützt. Das Erinnern wird nach Knigge von Älteren verlangt und begegnet der jungen Generation nur in Gedenkstätten-Pflichtbesuchen, in vordergründiger Symbolpolitik oder Gedenktagen. Der Generation fehlt der Anschluss an eine Gesellschaft, die die Aufarbeitung forderte. Sie kennt nur ein *„vergangenheitsgefärbtes, eher formales, auch scholastisches Demokratielernen“* (vgl. Knigge, 2010, S. 13).

Beide Historiker fordern nicht das Ende der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, sondern einen neuen Umgang mit dieser. Ihre Ansätze zur Erneuerung der Erinnerungskultur werden in Kapitel 3.1 erläutert.

### Rituale

Die aktuelle Erinnerungskultur beinhaltet eine hohe Anzahl an politischen Symbolen und Ritualen, wie die sich häufig inhaltlich kaum voneinander unterscheidenden Reden von Politikern an Jahrestagen und Einweihungsfeiern (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 21; Wrochem, 2015, Abs. 1). Im öffentlichen Diskurs wird die NS-Erinnerung *„zunehmend als moralisch aufgeladene, eher diffuse Pathosformel gebraucht“* (Knigge, 2010, S. 10).

Die Kritik an den Ritualen entsteht laut Aleida Assmann aus einer falschen Erwartungshaltung an die politischen Rituale. Diese bilden nur einen sehr kleinen Teil der Erinnerungskultur, der durch seine öffentliche Präsenz als wichtig wahrgenommen wird. Die



vielen deutschlandweiten Projekte und Initiativen, die dem Nationalsozialismus gedenken, werden dem gegenüber nicht gesehen, obwohl die wichtigere Erinnerungsarbeit genau dort stattfindet. Die Rituale erfüllen eine repräsentative Funktion und schaffen erst den Rahmen für die lokalen Projekte der Aufarbeitung (vgl. Assmann, 2016, S. 76ff).

### Sinnstiftung durch vergangenheitsorientiertes Gedenken

Die heutige Erinnerungskultur wird vom Anspruch angetrieben, aus den grausamen Taten der Vergangenheit etwas für die Gegenwart zu lernen. Das eigene historische Wissen soll erweitert und moralische Werte sollen verinnerlicht werden. Es wird erwartet, dass die Erinnerung an die NS-Vergangenheit das Demokratieempfinden und die Menschenrechtserziehung des Einzelnen automatisch verbessert. Jan Phillip Reemtsma stellt infrage, ob durch das Zeigen vergangener, negativer Verhaltensweisen ein Lernerfolg in der Gegenwart erzielt werden kann. Das eigentliche Ziel, den Menschen begreifen zu lassen, dass Diskriminierung per se etwas Schlechtes ist, egal in welchem Ausmaß sie zustande kommt, wird damit verfehlt. Die Vergangenheit soll bewahrt werden, um ihre Wiederholung zu verhindern – diese sinnstiftende Aufgabe kann das Erinnern alleine nicht erfüllen (vgl. Knigge, 2010, S. 14; Reemtsma, 2010, S. 6f.).

### Fokus Holocaust

Der gesamte Nationalsozialismus wird meistens aus der Perspektive des Holocaust betrachtet, wodurch ein weiteres Problem der Erinnerung entsteht: Der Holocaust überschattet das gesamte Regime und dieses wird auf den Holocaust reduziert. Bilder von Leichenbergen schaffen eine Distanz zu den Geschehnissen, indem sie das Gefühl des Abstrakten und Unglaublichen unterstützen. Das Wissen über den gesellschaftlichen Alltag im Nationalsozialismus, der das Leben der Menschen bestimmte, wird von den grausamen Bildern überschattet und geht so verloren. Genau dieser Alltag bietet eine Möglichkeit, parallelen zur heutigen Gesellschaft zu finden und zu sehen, wie Ausgrenzung im Alltag beginnen kann. Der Holocaust überschattet diese Wandlung anstatt als Konsequenz aus ihr betrachtet zu werden (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 27; Huhtasaari, 2012, S. 15).

## Das Ende der Zeitzeugen

Zeitzeugen stehen heute im Mittelpunkt der Erinnerungskultur und erzählen Geschichten über Einzelpersonen und Gruppen im Dritten Reich. Der Fokus auf die persönlichen Erlebnisse wurde durch das nahe Ende der Zeitzeugenära begünstigt, da diese nicht mehr zu Schuldzuweisungen führen können (vgl. Frei, 2009, S. 25).

Ein weitgehend unbeachtetes Problem der Zeitzeugenberichte ist, dass sie die Erlebnisse aus einer heutigen Perspektive erzählen. Sie erfüllen die Erwartungen der Zuhörer und reproduzieren Stereotype. Die erwartete Authentizität der Erzählung geht dadurch verloren (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 71f.). Die Omnipräsenz der Zeitzeugen in den Medien, die ihre Beiträge oft auf diese scheinbare Authentizität stützen, verändert das Gesamtbild des Nationalsozialismus. Aus historischen Fakten wird eine Ansammlung von Berichten, welche die Zeit aus heutiger Sicht beschreiben. Dies birgt die Gefahr, dass die Zeitzeugengeneration ein Teil der Deutung des Nationalsozialismus aus den fünfziger Jahren vermittelt, in der die Deutschen als Opfer Hitlers dargestellt werden. Dieser Problematik der Zeitzeugenberichte steht eine wahrheitsfördernde Eigenschaft gegenüber. Falsche Vermutungen und Spekulationen konnten bisher von Zeitzeugen dementiert werden, in Zukunft ist dies nicht mehr möglich (vgl. Frei, 2009, S. 71, 2009, S. 25f.).

Das Aussterben der Zeitzeugen führt zusätzlich zum Ende der persönlichen Weitergabe von Erinnerungen und nimmt damit der Erinnerungskultur eine zentrale Vermittlungsmethode, die nicht durch Videodokumentationen von Zeitzeugenberichten ersetzt werden kann. Der direkte Austausch mit Zeugen des Nationalsozialismus vermittelte Wissen über eine emotionale Komponente, die durch Videos nicht in gleichem Maß weitergegeben werden kann. Zusätzlich ist die Aufmerksamkeitsspanne für längere Erzählungen auf einem Bildschirm wesentlich eingeschränkter, als bei einem persönlichen Gespräch (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 73 f.).

Harald Welzer sieht im Abschied von der Zeitzeugenschaft den Beginn eines neuen, zukunftsbezogenen Umgangs mit der Geschichte. Die Freiheiten einer Zeit ohne Zeugen des Nationalsozialismus werden seit einigen Jahren deutlich: Es ist zum Beispiel möglich, ironische Werke über Hitler zu veröffentlichen. Als Beispiel nennt Welzer den Filmclip „Adolf – Ich hock in meinem Bonker“, der von Walter Moers 2005 veröffentlicht wurde. Die Filmkomödie „Er ist wieder da“ von Regisseur David Wnendt aus dem Jahr 2015 zeigt eine weitere humorvolle Sicht auf Hitler (Anm. d. Ver.). Dem Nationalsozialismus wird damit seine zwanghafte Ernsthaftigkeit entzogen und die Vergangenheit verliert an Bedeutung (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 50, 2012, S. 75).

## Stillstand der Gedenkstättenarbeit

Gedenkstätten sind die Zentren der deutschen Erinnerungskultur geworden. In der Gesellschaft sind sie als Orte der Auseinandersetzung mit dem Holocaust etabliert. Politiker sehen sie als Beweis für den erfolgreichen Kampf gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Taten (vgl. Wrochem, 2015, Abs. 1). Das Ziel der Gedenkstättenarbeit ist erreicht: Die zumeist historischen Orte sind von der Öffentlichkeit und der Politik anerkannte Einrichtungen, durch staatliche Förderungen haben sich die Erinnerungsorte zu Lehrstätten mit dem Ziel einer effizienten Wissensvermittlung gewandelt und werden allein von diesem Bildungsanspruch als gesellschaftlich relevante Lernorte legitimiert (vgl. ebd.; Schmid, 2015, Abs. 2). Die Orte rekonstruieren ihre eigene Vergangenheit, die Geschichte der Gesellschaft und des Regimes, unter dem sie entstanden sind und beglaubigen diese durch den historischen Ort der Gedenkstätte selber. Gleichzeitig sind sie Orte des moralischen Lernens, die die Vergangenheit vergegenwärtigen und gegen das Vergessen ankämpfen (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 13; Reemtsma, 2010, S. 6).

Gedenkstätten werden von einer Generation konzipiert und gepflegt, die den Kampf um das Erinnern an das Dritte Reich miterlebt hat. Die Inhalte der Gedenkort sind stark von dieser Durchsetzungsgeschichte geprägt. Auf Jugendliche wirkt der vermittelte Kampf gegen das Nicht-Vergessen befremdlich und unattraktiv, da für sie das Erinnern selbstverständlich ist (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 23f.). Neue Forschungserkenntnisse werden nicht systematisch an Lehrstätten weitergegeben, sodass veraltetes Wissen mit überholten Vermittlungsmethoden präsentiert wird, und die Hintergründe und Interessen der (jungen) Rezipienten dabei vernachlässigt werden (vgl. Welzer, 2010, S. 19f.). Durch ihre staatliche Anerkennung haben die Gedenkstätten zudem ihre zivilgesellschaftliche Anbindung verloren, ihre Existenz steht nicht mehr zur gesellschaftlichen Debatte. Daraus folgt, dass die Bevölkerung sich eher mit aktuellen politischen Themen wie der Flüchtlingspolitik auseinandersetzt, als sich für ein Gedenken an den Nationalsozialismus einzusetzen (vgl. Wrochem, 2015, Abs. 1).

## 3 Grundlagen für die Konzeption eines modernen Gedenkpfad im öffentlichen Raum

### 3.1 Ansätze zur Erneuerung der Erinnerungskultur

Ist die Erinnerungskultur verstaubt und braucht sie eine grundlegende Erneuerung, reicht doch nur ein Face-Lifting oder ist sie mit dem oft erhaltenen Titel als „vorbildliche Aufarbeitung“ noch topaktuell? Harald Welzer (2012) fordert eine durchgehende Renovierung der Erinnerungskultur in Lernstätten, die von Kollegen und in der Erinnerungsarbeit kontrovers aufgenommen wurde. Ulrike Jureit (2011) plädiert für ein neues Gedenken an sich und weitere Historikerinnen schlossen sich mit eigenen Vorschlägen dem Diskurs über die Gedenkkultur an. Im Folgenden werden verschiedene Ansätze für ein neues Gedenken vorgestellt und kritisch betrachtet.

#### Zukunftsorientiertes Erinnern

*„Erinnerung dient der Orientierung in einer Gegenwart zu Zwecken des künftigen Handelns.“* (Welzer, 2010, S. 22). Harald Welzer fasst mit diesem Satz den Kern seiner Vorstellung einer neuen Erinnerungskultur zusammen. Die Kultur soll nicht in der Vergangenheit feststecken, sondern die Zukunft als Bezugspunkt haben, wodurch das historische Wissen einen Gebrauchswert in der Gegenwart erhält. Diese Zukunftsorientierung macht das Gedenken erst zukunftsfähig, da es auch die nach 1990 Geborenen anspricht. Für diese und die folgenden Generationen ist die Vergangenheitsorientierung und das Nicht-vergessen-sollen nicht nachvollziehbar, da sie nie erlebt haben wie die NS-Geschichte verdrängt werden sollte. Um ein zukunftsorientiertes Gedenken zu erreichen, will Welzer die Inhalte und die Vermittlungsweise von Ausstellungen erneuern (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 23f., 2012, S. 15ff).

#### Aktive Aneignung

Eine revolutionierte Erinnerungskultur soll sich von der reinen Wissensweitergabe abwenden und die Besucherinnen dazu anregen, sich das Wissen selbst zu erarbeiten. Volkhard Knigge fordert die Abkehr von der Vermittlungsrhetorik, die Erinnerungen überträgt, hin zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Quellen und Überresten aus dem Nationalsozialismus.

Durch die Arbeit mit den Erinnerungen können die Besucherinnen sie als reflektionsbedürftige Quellen erschließen (vgl. Knigge, 2010, S. 14f.).

Laut Harald Welzer sollen die Besucherinnen nicht länger als Personen, die etwas lernen müssen, angesehen werden, sondern sie treten inhaltlich und in der Vermittlungspraxis selbst in den Mittelpunkt der Ausstellung. Er schlägt verschiedene Vermittlungsvarianten vor, die auch den klassischen Informationstext einschließen. Eine Möglichkeit ist die kooperative Form der Aneignung durch Planspiele oder Experimente, die verschiedene Handlungsmöglichkeiten anbieten und deren Folgen aufzeigen. Spielformate wie Computerspiele oder Film- und Fernsehangebote sprechen nach Welzer vor allem Jugendliche an und ermöglichen es, spielerisch Neues zu lernen. Ein erlebnisorientiertes Ausstellungsdesign soll den Besucherinnen Wissen auf spaßige Weise vermitteln (vgl. Welzer, 2011, Abs. 5).

Der Vorschlag, die deutsche Geschichte in einem erlebnis- und spaßorientierten Ausstellungsdesign aufzuarbeiten, ist ein Ansatz, der aus moralischer Sicht unpassend erscheint. Es stellt sich die Frage, ob die Konfrontation mit der Geschichte Spaß machen soll. Dabei kommt es auch auf die Interpretation des Wortes Spaß an. Spaß im Sinne von „etwas Lustiges erleben und darüber lachen“ ist in Bezug auf den Holocaust pietätlos und moralisch fragwürdig. Spaß haben kann aber auch bedeuten, eine interessante Zeit zu verbringen. Beispielsweise indem die Besucherinnen aktiv etwas lernen anstatt Texte zu lesen, die mit moralischem Unterton Wissen weitergeben. Eine Möglichkeit des aktiven Lernens ist, dass die Besucherinnen sich gemeinsam mit Aktualitätsbezügen des Themas beschäftigen, um neue Erkenntnisse über das rein historische Wissen hinaus erfahren. Diese Interpretation von Spaß lässt sich auch unter der Beachtung moralischer Grundsätze im Umgang mit dem Dritten Reich umsetzen.

### Positives Erinnern

Eine weitere These Welzers ist, dass sich die vermittelnde Rhetorik für ein modernes und reflektiertes Erinnern vom Fokus auf negative Ereignisse trennen muss. Der Versuch, „aus negativen Lehren eines historischen Extremereignisses [...] eine positive Identitätsbildung zu generieren und in politisches Verantwortungsbewusstsein zu übersetzen“, kann nicht funktionieren, da Identität ein „psychologisch positives Fundament“ braucht (Giesecke & Welzer, 2012, S. 98f.). Eine „stabile und sichere Identität“ zu bilden, ist dabei die Voraussetzung dafür, anhand von Negativbeispielen zu lernen (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 25f., 2012, S. 98f.).

Auch Jan Phillip Reemtsma sieht das Lernen anhand von negativer Geschichte kritisch. Seiner Meinung nach wird ein moralisches Verständnis nicht durch Beispiele von früherem moralischen Versagen vermittelt:

*„[...] weil derjenige ein sonderbarer Mensch wäre, der erst aus der Anschauung der Überreste der Lager lernt, dass eine diskriminierende Handlung in der Gegenwart moralisch nicht zu billigen sei.“  
(Reemtsma, 2010, S. 9)*

Anstatt sich auf die negativen Bilder zu konzentrieren, sollen laut Welzer die Möglichkeiten eines gelingenden Zusammenlebens vermittelt werden, um anschließend die historischen Abweichungen von diesem zu untersuchen. Eine moderne Ausstellung soll die Geschichte von Helfern und Rettern präsentieren und zeigen, dass jeder etwas Gutes tun kann. Durch die Geschichten der Helfer wird das Regime dargestellt, ohne seine Grausamkeit zu fokussieren. Der Mensch und das menschliche Handeln treten damit in den Mittelpunkt der Betrachtung (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 25f., 2012, S. 95f.).

### Verbindungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Die zukünftige Erinnerungskultur soll nicht nur historisches Wissen vermitteln, sondern einen Anschluss an das heutige Leben schaffen, sodass durch die Geschichte anwendungspraktisches Wissen für die Gegenwart vermittelt wird. Welzer will nicht länger hauptsächlich die Opfer des Nationalsozialismus thematisieren, sondern die Frage in den Mittelpunkt der Ausstellungen rücken, wie etwas so Brutales wie der Holocaust aus einer zivilen Gesellschaft entstanden ist. Die Besucherinnen sollen Parallelen zwischen der historischen und der heutigen Gesellschaft und ihrem Alltag finden und so einen Bezug zur Geschichte erhalten. Sie lernen den schleichenden Werdegang von Ausgrenzung und Diskriminierung im Alltag kennen und können dieses Wissen in der Gegenwart anwenden, um Ausgrenzung von Beginn an zu verhindern. Die Besucherinnen entwickeln so ein Gespür für Potenziale und Gefahren von sozialem Handeln in der Gegenwart, was nach Welzer der Sinn des Lernens an der Geschichte ist (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 25, 2012, S. 38f., 2012, S. 49).

Hannah Huhtasaari konkretisiert das Ziel Welzers. Sie fordert, dass den Besucherinnen vermittelt wird, wie sie Bezüge zwischen historischen Ereignissen und dem aktuellen politischen Geschehen herstellen. Ausstellungen, die den nationalsozialistischen Alltag behandeln, würden auch dieses Ziel erfüllen. Die Gegenüberstellung der nationalsozialistischen und der heutigen Gesellschaft zeigt auch die Relevanz der Bürger- und Menschenrechte für ein friedliches Zusammenleben einer Bevölkerung (vgl. Huhtasaari, 2012, S. 18f.; Knigge, 2010, S. 14f.).

## Handlungsspielräume durch sozialpsychologisches Wissen erkennen

Harald Welzer schlägt ein Wandel der historischen zu sozialpsychologischen Lernstätten vor. Das menschliche Handeln soll dabei im Mittelpunkt stehen und anhand von historischen Beispielen erläutert werden. Die Besucherin steht dadurch thematisch im Fokus der Ausstellung, die auf eine demokratieorientierte Persönlichkeitsbildung ausgerichtet ist. Die Lernstätten sollen soziale Themen wie „*Konformität, Hilfeverhalten, Ausgrenzung, Solidarität, Gewalt, Gruppendenken*“ vermitteln (Welzer, 2011, Abs. 5). Der Grundgedanke hinter diesen Themen ist, dass die Besucherinnen durch das Wissen über menschliche Verhaltensweisen ihr eigenes Handeln reflektieren, Alltagssituationen neu interpretieren und ihre eigene Handlungsweise in der Zukunft verändern. Ein Beispiel dafür ist das Wissen über Bystander-Verhalten, also die Tatsache, dass sich in einer Notsituation die Einzelne weniger angesprochen fühlt zu helfen, umso mehr andere Personen anwesend sind. Durch das Wissen um diesen Umstand können die Besucherinnen in einem solchen Fall bewusst handeln und Hilfe leisten. Die Weitergabe von sozialpsychologischem Wissen dient so der Entwicklung von prosozialem Verhalten (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 95ff; Welzer, 2011, Abs. 5).

Der heutige Vermittlungswert der Geschichte liegt laut Knigge in den vielen Beispielen für Ursachen, Aufkommen und Folgen von antisozialen Verhalten in einem kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Umfeld (vgl. Knigge, 2010, S. 14). Harald Welzer nutzt die Geschichte für positive Beispiele menschlichen Handelns unter extremen Bedingungen: Er verbindet sozialpsychologisches und historisches Wissen, um das Bewusstsein der Besucherinnen für eigene Handlungsspielräume zu schärfen. Dafür werden Geschichten von Menschen präsentiert, die den vom NS-Regime Verfolgten auf verschiedenste Weisen geholfen haben. Anhand der damaligen Hilfeleistungen wird die Botschaft vermittelt, dass jeder Mensch, im Rahmen seiner Möglichkeiten, etwas Positives bewirken kann. Dieses Erkenntnis kann den Alltag und das Handeln der Besucherinnen in den verschiedensten Situationen beeinflussen (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 95ff, 2012, S. 69).

Durch die Präsentation sozialpsychologischer Experimente und Studien können die Besucherinnen weiteres Wissen über das menschliche Handeln und die Meinungsbildung in Gruppen erfahren. Ein Beispiel dafür ist das Anfang der 60er Jahre von Stanley Milgram durchgeführte Experiment, bei dem Probanden durch Autoritätspersonen dazu aufgefordert wurden, andere Probanden drakonisch zu bestrafen. Durch das Experiment werden von Autoritätspersonen angeordnet Handlungen thematisiert, wodurch ein Bewusstsein für weitere Handlungsspielräume in der Gegenwart geschaffen werden kann (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 87ff, 2012, S. 96f.).

Durch das sozialpsychologische Wissen können auch die scheinbar schlechten Handlungen einzelner Personen untersucht werden. Als Voraussetzung dafür müssen die festen Kategorien der Opfer und der Täter aufgebrochen und durch weitere Facetten ergänzt werden. Die Erweiterung der Kategorien lässt eine Analyse der Intentionen von einzelnen Handlungsgruppen zu: Warum beteiligte sich jemand an den Verbrechen? Zum Beantworten einer solchen Frage werden Referenzrahmen thematisiert, in denen Handlungen stattfinden, Strukturen von Handlungen aufgezeigt und Möglichkeiten zum alternativen Handeln verdeutlicht. Mit historischen Beispielen kann zusätzlich auf die Einflüsse zwischen dem Individuum, Institutionen und der Gesellschaft / dem Staat eingegangen werden. Die Besucherinnen beschäftigen sich mit den Einflüssen zwischen einem Kollektiv und dem Individuum und lernen durch die Analyse historischer Handlungen, ihr eigenes Handeln innerhalb von äußeren Strukturen zu reflektieren (vgl. Wrochem, 2015, Abs. 2).

### Die Rolle der Zeitzeugen

Der aktuelle Umgang mit Zeitzeugenberichten ist wie in Kapitel 2.2 beschrieben problematisch. Der Erinnerungsbereich braucht daher eine Überarbeitung und für die Erzählungen muss ein neuer Platz innerhalb der Erinnerungskultur gefunden werden. Für einen neuen Umgang mit den Zeitzeugen des Nationalsozialismus gibt es verschiedene Ansätze.

Volkhard Knigge fordert eine neue Umgangsweise mit den Berichten, die diese nicht länger als authentische Quellen betrachtet. Stattdessen sollen die Erzählungen als kritisch aufgearbeitete Quellen im Kontext geschichtswissenschaftlicher Forschung stehen und für eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen zu Verfügung gestellt werden (vgl. Knigge, 2010, S. 10). Diese Herangehensweise ermöglicht es laut Hanna Huhtasaari, über die Erzählebene eines Zeitzeugenberichts hinauszugehen und Wissen über verschiedene Deutungsmöglichkeiten von Erzählungen zu vermitteln. Damit werden Zeitzeugenberichte in ein modernes Erinnern eingliedert, das sich an dieser Stelle der Erforschung von Geschichtsschreibung widmet (vgl. Huhtasaari, 2012, S. 16).

Harald Welzer sieht im Ende der Zeitzeugenära die Chance, den bereits in den letzten Jahren entstandenen, weniger moralisch geprägten Umgang mit Hitler und dem Nationalsozialismus fortzuführen. Der wachsende zeitliche Abstand ermöglicht ein Ende der mystischen Aura, die heute dem Nationalsozialismus anhaftet. Hitler verliert damit die Rolle als bedeutsame Persönlichkeit und das diktatorische Regime rückt in den Mittelpunkt der Betrachtung. Der neue Blickwinkel ermöglicht laut Welzer eine verbesserte historische Aufklärung über die Funktion von Diktaturen (vgl. Giesecke & Welzer, 2012, S. 75, 2012, S. 50).



## 3.2 Das Denkmal im öffentlichen Raum

Verschiedene Kriterien definieren einen Erinnerungsort als ein Denkmal mit einem bestimmten Bedeutungsraum. Das Berliner Holocaust-Mahnmal ist aus dieser Perspektive ein nationales Denkmal, ein Kriegerdenkmal an die Opfer des Ersten Weltkriegs ein regionales Denkmal. Informationstafeln sind kein Denkmal, aber dennoch Gedenken. Ein Gedenkpfad erweitert das einzelne Denkmal, indem er an mehreren Stellen eines Gebiets an etwas erinnert. Die Eigenschaft des Erinnerns schafft dabei wieder eine Nähe zum klassischen Denkmal. Es gibt viele Definitionen und Auffassungen, um Stätten des Gedenkens zu beschreiben und zu kategorisieren. Aus diesem Grund werden im folgenden Abschnitt die Bedeutung und Funktion eines Denkmals untersucht, die dieses im öffentlichen Raum erfüllt.

### Definition und Kategorisierung von Denkmälern

Hans-Dieter Schmid definiert ein Denkmal als *„ein künstlerisch gestaltetes, mit einer allgemeinen Sinnstiftung verbundenes materielles Zeichen der kollektiven Erinnerung im öffentlichen Raum“* (Schmid, 2009, S. 52). Damit fallen einfache, nicht weiter gestaltete Informationstafeln aus der Definition heraus, gestaltete Gedenktafeln sind wiederum Denkmäler. Bundesweite Aktionen wie die Stolpersteine zählt der Autor in ihrer Gesamtheit zu den Denkmälern, auch wenn der einzelne Stein die Kriterien kaum erfüllt (vgl. Schmid, 2009, S. 52ff).

Die der Definition entsprechenden Denkmäler können je nach Größe der Region, in der sie beachtet werden, in verschiedene Kategorien eingeteilt werden. Um diese Reichweite festzustellen, legt Schmid verschiedene Faktoren fest: die Entstehungsgeschichte des Denkmals, seine Finanzierung, seine Sinnstiftung und die überregionale Wahrnehmung des Ortes. Nach dieser Einteilung ist eine geringe Anzahl der deutschen Denkmäler von nationaler Bedeutung, auch regionale Denkmäler sind selten. Dem gegenüber steht eine Vielzahl von Denkmälern mit lokaler Bedeutung, die die deutsche Denkmallandschaft prägen. Viele dieser lokalen Denkmäler sind nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, eine ähnlich hohe Anzahl erinnert an die Opfer des ersten Weltkriegs (vgl. Schmid, 2009, S. 58f.).

### Aspekte des öffentlichen Raums

Der öffentliche Raum wird im Alltag auf verschiedene Art und Weise genutzt. Seine Bedeutung für die Nutzerinnen kann nach Klaus Selle fünf verschiedenen Aspekten zugeteilt

werden: dem kulturellen, sozialen, ökologischen, politischen und ökonomischen. Für Denkmäler im öffentlichen Raum sind nur zwei der fünf Aspekte von Bedeutung - der kulturelle und der politische (vgl. Selle, 2001, S. 21ff). Im weiteren Verlauf des Textes werden daher nur diese beiden Aspekte genauer betrachtet.

Der kulturelle Aspekt beschreibt die Bedeutung des öffentlichen Raumes für die Außendarstellung der Stadt. Durch eine hohe ästhetische Qualität und eine gute Nutzbarkeit des Raumes wird das Stadtbild positiv geprägt und ein positives Image der Stadt gefördert. Der öffentliche Raum trägt auch etwas zur erlebbaren Qualität der Stadtkultur bei und sollte daher einen Platz für Kulturveranstaltungen bieten, die häufig auf diesen angewiesen sind. Eng damit verbunden ist der politische Aspekt des öffentlichen Raumes. Ein gut gestalteter und gepflegter Raum wird oft mit einer erfolgreichen politischen Führung in Verbindung gebracht. Diese Verbindung entsteht aus der alleinigen Verantwortung der öffentlichen Hand für die Pflege der öffentlichen Plätze. Eine weitere politische Funktion erfüllt der öffentliche Raum als Plattform für Streiks und Demonstrationen (vgl. ebd.).

#### Bedeutung von Denkmälern für politische Aspekte des öffentlichen Raums

Nach der Definition von Hans-Dieter Schmid (2009, S. 52) sind Denkmäler „künstlerisch gestaltet“. Sie werden daher auch zu Gestaltungsoptionen des öffentlichen Raumes und erfüllen dort einen politischen Aspekt, der sich aus der künstlerischen Gestaltung und damit aus dem kulturellen Aspekt ableitet.

Für den Bau eines Denkmals im öffentlichen Raum muss die Mehrheit eines politischen Gremiums für dessen Umsetzung stimmen. Um viele Menschen für ein Denkmalprojekt zu begeistern, können öffentliche Diskurse durchgeführt werden, die sich in Einzelfällen als der wichtigere Beitrag zur Erinnerungskultur erwiesen haben als das Denkmal selbst (vgl. Schmid, 2009, S. 56ff).

Für die Politikerinnen bieten Denkmäler als Gestaltung des öffentlichen Raums eine Möglichkeit, die Attraktivität ihrer Stadt zu steigern, wodurch es zu einer Verbesserung ihres Ansehens bei der Bevölkerung kommen kann. Zusätzlich soll die Außenwirkung einer Stadt in Zeiten des Städtemarketings oft auch Gäste anlocken und das Image der Stadt verbessern. Diese Außenwirkung erweitert Denkmäler als „Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und als Schauplätze rituellen Gedenkens in der Öffentlichkeit“ (Schmid, 2009, S. 52) um den politischen Aspekt des Stadtmarketings (vgl. Selle, 2001, S. 21ff; Ullrich, 2004, S. 417f.).

### 3.3 Einsatz von Kommunikationsmedien im Außenbereich

Harald Welzer schlägt im Zuge der Neukonzeption von Erinnerungsorten den Einsatz von Filmen und digitalen Spielen vor. Es gibt zahlreiche weitere Medientypen, die Wissen in Ausstellungen vermitteln können, aber nur wenige davon eignen sich für eine permanente Nutzung im Außenbereich. Im Folgenden werden anhand einer Zusammenstellung von Pam Locker (vgl. 2011, S. 94ff) verschiedene im Ausstellungsdesign genutzte Kommunikationsmedien vorgestellt. Anschließend wird die Eignung der Medien für eine permanente Installation im Außenbereich bewertet.

#### Film

Die Wiedergabe von Filmen oder anderen bewegten Bildern kann über verschiedene Medien erfolgen. Die Form der Projektion benötigt einen geringen Lichteinfall, um ein wirkungsvolles und kontrastreiches Bild zu erschaffen und sollte daher idealerweise in kontrollierten Räumen verwendet werden. Für den permanenten Einsatz im Außenbereich eignet sich diese Vermittlungsform nicht, da mit Sonneneinstrahlung gerechnet werden muss. Alternativen zur Projektion sind Plasmabildschirme, die entweder einzeln oder als Videowände eingesetzt werden können. Eine weitere Möglichkeit ist der Einsatz von LED-Wänden, wie sie beispielsweise bei Großereignissen genutzt werden (vgl. Locker, 2011, S. 94).

#### Ton

Der Einsatz von akustischen Beiträgen wie Musik, Klängen, einer Geräuschkulisse oder gesprochener Sprache ist eine weitere Möglichkeit, um Besucherinnen Wissen, eine Stimmung oder ein Gefühl zu vermitteln. Der Einsatz von Lichtschranken ermöglicht es, die Effekte nur bei Anwesenheit einer Besucherin auszulösen. In belebten Umgebungen kann die Wiedergabe von Sound problematisch werden, da die Verständlichkeit durch Umgebungsgeräusche beeinträchtigt wird und auch unbeteiligte Personen beschallt werden. Klangduschen und schallabsorbierende Oberflächen bieten in diesen Fällen eine Möglichkeit, den Sound auf einen definierten Bereich zu beschränken. Eine weitere Variante sind Geräte, die eine individuelle Wiedergabe von verschiedenen Beiträgen ermöglichen. Dazu zählen Handgeräte wie Hörmuscheln oder Klangpfosten (vgl. Locker, 2011, S. 96f.).

Im Außenbereich kann bei entsprechender Wetterfestigkeit der Wiedergabegeräte Sound zum Einsatz kommen. In städtischen Bereichen muss mit der Anwesenheit unbeteiligter Personen gerechnet werden, wodurch es zu den beschriebenen Problemen in belebten Umgebungen kommen kann.

### Interaktive Exponate

Der von Harald Welzer vorgeschlagene Ansatz, Besucherinnen aktiv in die Ausstellung einzugliedern, kann auch durch interaktive Elemente mit sehr einfacher Technik umgesetzt werden. Dazu zählen einfache Spiele und Puzzles sowie Tastkästen oder Klappen, hinter denen etwas verborgen ist. Durch das spielerische Erarbeiten werden komplizierte Informationen leichter aufgenommen. Der Einbau spielerischer Elemente begeistert vor allem Kinder, aber auch Erwachsene können an lebendigen Lernumgebungen Gefallen finden (vgl. Locker, 2011, S. 98f.).

Im öffentlichen Außenbereich können interaktive Exponate sehr gut genutzt werden. Komplett analoge Exponate können unabhängig von einem Stromanschluss betrieben werden und müssen lediglich aus einem beständigen Material angefertigt sein.

### Digitale interaktive Elemente

Der Einsatz digitaler interaktiver Elemente ist eine weitere Möglichkeit, die Besucherinnen aktiv in eine Ausstellung einzubinden. Diese Elemente können in drei verschiedene Kategorien gegliedert werden: reaktive, responsive und interaktive Medien. Die Kategorien unterscheiden sich in der Menge der Interaktionen, in die die Besucherin mit ihnen treten kann. Reaktive Medien reagieren auf eine Aktion der Besucherin, diese kann dabei die Art der Reaktion nicht beeinflussen. Responsive Medien bieten der Besucherin mehr Eingriffsmöglichkeiten. Es sind verschiedene Aktionen möglich, auf die jeweils eine Reaktion des Mediums folgt. Interaktiv wird ein technisches Medium oft erst durch eine Medienanwendung, die von dem Medium ausgeführt wird. Die Anwendungen ermöglichen eine Veränderung der medialen Inhalte und reagieren auf mehr als eine vorher eingegangene Nachricht. Verschiedene Aufforderungen können dadurch kombiniert werden und die abwechselnde Folge von Aktion – Reaktion entfällt. Interaktive Anwendungen können nicht-lineare Inhalte wiedergeben, sodass Besucherinnen selbst entscheiden können, mit welchen Inhalten sie sich befassen. Bei multi-interaktiven Medien können mehrere Besucherinnen zeitgleich ein Medium benutzen (vgl. Behrends, 2015, S. 19ff, 2015, S. 16).

Locker teilt die interaktiven Medien in zwei weitere Unterkategorien: der Kombination verschiedener Techniken zu einem Element und dem Einsatz von Touchscreens. Bei der Kombination verschiedener Techniken kommen oftmals digitale Sensoren, Kameras und miteinander kommunizierende Systeme zum Einsatz. Die entstehenden interaktiven Elemente registrieren den Standort, Bewegungen oder Handlungen der Besucherin und reagieren darauf. Die Nutzung von Touchscreens ist für die meisten Besucherinnen eine alltägliche Angelegenheit. Durch das Aktivieren von Elementen auf dem Bildschirm werden Inhalte aufgerufen. Multitouchscreens bieten die Möglichkeit, neben der Interaktion mit dem technischen Gerät auch eine Kommunikation zwischen den Besucherinnen anzuregen (vgl. Locker, 2011, S. 100).

Die Einsatzmöglichkeit digitaler interaktiver Elemente im öffentlichen Außenbereich ist von ihrer Zusammensetzung abhängig. Für einen permanenten Einsatz im Außenbereich müssen alle Komponenten einer Installation wetterbeständig sein und Vandalismus vorbeugen. Touchscreens können in einem wetterfesten Gehäuse und mit Rücksicht auf eventuelle Sonneneinstrahlung im Außenbereich genutzt werden. Direkter Lichteinfall kann den Kontrast der Bildschirme soweit sinken lassen, dass die Informationen nicht wahrgenommen werden können.

### Mobile Technologien

Mobile Technologien sind eine Sparte der interaktiven digitalen Elemente. Durch mobile digitale Informationssysteme kann individuell auf die Interessen oder Bedürfnisse einzelner Personengruppen eingegangen werden. Sie können sich vertiefend zu bestimmten Themengebieten informieren oder im Fall einer Sehbehinderung zusätzliche akustische Informationen zu visuellen Elementen erhalten. Eine klassische Variante der mobilen Technologien sind Audioführungen (vgl. Locker, 2011, S. 97).

Im außergelegenen, öffentlichen Bereich können Installationen durch den Einsatz von Smartphones um digitale Informationen ergänzt werden. Dafür können verschiedene Technologien zum Einsatz kommen: Die Besucherinnen können an der Installation angebrachte QR-Codes scannen, sodass ausgewählte Beiträge oder Webseiten im Internet angezeigt werden. Eine weitere Möglichkeit, um Smartphones in eine Ausstellung einzubinden, ist die Bereitstellung einer App, die viele verschiedene Einsatzmöglichkeiten eröffnet: Sie kann zusätzliche Informationen bereitstellen, die Besucherinnen können Inhalte spielerisch erarbeiten oder es kann ein Wegeleitungssystem über mehrere Stationen initialisiert werden. Die genannten Inhalte der App sind nur Beispiele und können durch beliebige Funktionen erweitert werden. Das Problem des Einsatzes von Smartphones ist,

dass die Besucherinnen ein Gerät besitzen müssen, um nicht von den zusätzlichen Informationen ausgeschlossen zu werden. Zusätzlich ist gewisses Maß an Medienkompetenz wichtig, um beispielsweise Apps herunterladen zu können oder zu wissen, wie QR-Codes funktionieren. Ist diese nicht vorhanden, werden durch den Einsatz von Smartphones Wissensbarrieren errichtet. Das Bereitstellen einer App ist zudem mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden.

### Vitrinen und Modelle

Glasvitrinen schützen Exponate vor äußeren Einwirkungen. Die Wirkung des Exponats kann durch die Aufteilung der Vitrine in verschiedene Bereiche, die Farbgebung des Hintergrunds und die Lichtsetzung beeinflusst werden (vgl. Locker, 2011, S. 103).

Modelle können räumliche Beziehungen anschaulich darstellen oder nicht mehr existierende Orte rekonstruieren. Durch vergleichende Modelle kann die zeitliche Veränderung von Gegenständen dargestellt werden. Modelle können die Realität verkleinert oder vergrößert wiedergeben oder sie in Originalmaßen präsentieren (vgl. Locker, 2011, S. 104).

Vitrinen können im Außenbereich Exponate vor Witterungseinflüssen schützen. Geeignete Modelle können auch außen eingesetzt werden.

### Texte und Bilder

Der Einsatz von Texten und Bildern wird von Locker in seiner Zusammenfassung von Ausstellungsmedien nicht explizit beschrieben. Er widmet der Gestaltung von Texten stattdessen ein komplettes Kapitel, an dessen Anfang er feststellt, dass Texte überall zum Einsatz kommen. Daraus folgt, dass Texte ein wichtiges Vermittlungsmedium sind. Texte sollten durch die Wahl einer geeigneten Schriftart, Schriftgröße, Farbe, Zeilenlänge und Beleuchtung gut lesbar sein. Durch Informationshierarchien mit mehreren Informationsebenen wie Haupttiteln, Untertiteln und Textkörpern kann die Besucherin sich einfach zurechtfinden und schnell entscheiden, ob sie den Text lesen will (vgl. Locker, 2011, S. 112ff).

Informationstafeln eignen sich bestens für die Wissensvermittlung im Außenbereich. Sie benötigen an sich keine Technik und können auf verschiedensten Materialien umgesetzt werden. Das Anbringen einer Beleuchtung ermöglicht es, die Tafeln auch bei Dunkelheit zu lesen.

### 3.4 Ableitung von Umsetzungsmöglichkeiten eines modernen Gedenkpfades

In Kapitel 3 wurden Informationen über Denkmäler, den öffentlichen Raum und Ausstellungsmedien für den halböffentlichen Innenbereich betrachtet. All diese Themengebiete tangieren die Eigenschaften eines Gedenkpfades und treffen dabei nur zu Teilen auf diesen zu. Um Gestaltungskriterien für einen Gedenkpfad abzuleiten, muss daher zuerst der Begriff „Gedenkpfad“ definiert werden. Dafür wird die Definition eines Denkmals von Schmid (2009) erweitert. Der Begriff des Gedenkpfades beschreibt im weiteren Text

*„Materielle Einheiten, die einheitliche Gestaltungselemente aufweisen, in ihrer Gesamtheit künstlerisch gestaltet sind und als Zeichen der kollektiven Erinnerung im öffentlichen Raum allgemeinen Sinn stiften und Wissen vermitteln.“*

Im Folgenden werden verschiedene Möglichkeiten vorgestellt, um einen modernen Gedenkpfad im öffentlichen Raum umzusetzen.

Nach der Definition ist ein Denkmal eine Stätte der kollektiven Erinnerung. Diese Eigenschaft verhindert das Umsetzen einiger Vorschläge von Harald Welzer, wie beispielsweise das positive Erinnern. Welzer beschreibt und fordert eine neue Lernstätte, die die Besucherin weiterbildet und nicht primär an etwas oder jemanden erinnern will – dies steht im Kontrast zur Aufgabe des Gedenkpfades. Der Vorschlag Welzers, Geschichte vor allem als Beispiele zu nutzen, kann aus ebendiesem Grund nicht direkt umgesetzt werden. Durch zusätzliche Wissens Elemente kann ein Gedenkpfad beide Forderungen trotzdem zu Teilen verwirklichen. Neben den negativen Ereignissen werden auch positive Entwicklungen präsentiert. Die Geschichte kann als Grundlage oder Beispiel für anderes Wissen dienen, solange sie im Fokus des Pfades steht. Beispielsweise kann sozialpsychologisches Wissen auf diese Weise zusätzliche Informationen vermitteln oder Bezüge zu der Gegenwart herstellen, sodass der Pfad die von Welzer geforderte Zukunftsorientierung erhält. Zudem kann die Wandlung einer Gesellschaft betrachtet werden, um so eine weitere Verbindung zwischen Gegenwart und Vergangenheit herzustellen. Eine Eigenschaft des Gedenkpfades ist, Sinn zu stiften. Durch die beschriebenen Möglichkeiten einer zukunftsorientierten Erinnerung kann diese Sinnstiftung neue Dimensionen erhalten.

Zeitzeugenberichte sollten in einem modernen Gedenken als kritisch aufgearbeitete Quellen im Kontext geschichtswissenschaftlicher Forschung betrachtet werden. Durch die komprimierte Informationsvermittlung in einem Gedenkpfad ist dies schwer möglich. Die Chance, die das Ende der Zeitzeugen nach Welzer bietet, also ein lockererer Umgang mit

dem Nationalsozialismus, kann in einem Gedenkpfad nicht umgesetzt werden. Eine humoristische Herangehensweise wirkt in einem Ort der Erinnerung pietätlos.

Bezogen auf die Nutzung des öffentlichen Raumes soll ein Gedenkpfad so gestaltet sein, dass er genügend Zuspruch in der Bevölkerung findet, um umgesetzt zu werden. Politische Überlegungen, die öffentlichen Räume der Stadt aufzuwerten oder Besucherinnen durch den Pfad in die Stadt zu locken, können dabei in der Pfadgestaltung aufgegriffen werden.

Die von Welzer (2012) geforderte aktive Aneignung von Wissen kann in einem Gedenkpfad durch die Nutzung verschiedener Medien umgesetzt werden. Dafür eignet sich der Einsatz von Smartphones, interaktiver Exponate oder digitaler interaktiver Elemente. Weitere mögliche digitale Vermittlungsmedien sind Bildschirme, LED-Wände und Ton in Form von Musik, Klängen, Geräuschen oder gesprochener Sprache. Beim Einsatz von Ton müssen die Verständlichkeit und die Beeinträchtigung anderer Personen beachtet werden. Mögliche analoge Vermittlungsmethoden sind Informationstafeln mit Texten und Bildern sowie Modelle oder Vitrinen mit Exponaten.

Die erarbeiteten Grundlagen für einen Gedenkpfad werden im folgenden Kapitel für den „Gedenkpfades Niederstetten“ genutzt.



## 4 Projektbeschreibung „Gedenkpfad Niederstetten“

### 4.1 Exposé

Im Zentrum von Niederstetten informiert der Gedenkpfad mit fünf Stationen über prägende Ereignisse und Personen der Stadtgeschichte. Im Mittelpunkt stehen die Jahre unter nationalsozialistischer Herrschaft, die jüdische Gemeinde der Stadt und der ehemalige Pfarrer Herrmann Umfrid. Das Ziel des Gedenkpfades ist es, über Vergangenes zu informieren, Bezüge zur Gegenwart herzustellen und mögliche Handlungsoptionen für die Zukunft aufzuzeigen. Die Besucherinnen sollen anhand der Geschichte etwas Neues über den Menschen und die Motive menschlichen Handelns erfahren.

### 4.2 Zusammenarbeit und Aufgabenstellung

Das Konzept zu dem Gedenkpfad entstand im Auftrag des Arbeitskreises „Würdigung Hermann Umfrids“ der Stadt Niederstetten. Der Arbeitskreis trifft sich seit dem Jahr 2016 und setzt sich für ein angemessenes Gedenken an den ehemaligen evangelischen Pfarrer Umfrid ein. Dafür erarbeitete der Kreis fünf Themengebiete und Standorte für Denkmäler. Die vorgegebenen Themengebiete lauteten: die Person Hermann Umfrid, Jüdische Gemeinde in Niederstetten, Politische Umwälzungen und gesellschaftliche Entwicklung hin zur „bürgerlichen Inhumanität“ und Etablierung einer Ausgrenzungsgesellschaft, Zerstörung und Wiederaufbau sowie Zivilcourage und religiöse Toleranz – Gestern und Heute. Die vorgegebenen Themen und Standorte wurden in den Entwurf des Gedenkpfades eingebunden.

### 4.3 Gesamtkonzept

Die Stadt Niederstetten ist der Standort des Gedenkpfades und gleichzeitig der Bezugspunkt für alle historischen Informationen. Der Pfad gliedert sich in fünf Stationen, die an verschiedene Ereignisse, Personen und Bevölkerungsgruppen der Stadtgeschichte erinnern. Zusätzlich vermitteln sie moderne Werte und wissenschaftliche Fakten. Der Einstieg in den Pfad ist an jeder Station möglich, da die einzelnen Stationen inhaltlich unabhängig sind und nicht aufeinander aufbauen. Die Zugehörigkeit der Gedenkstationen zum Pfad ist durch ein einheitliches Design erkennbar, durch eine Karte auf jeder Station wird auf die vier weiteren Stationen verwiesen.

Der Gedenkpfad setzt die in Kapitel 3.4 beschriebenen Möglichkeiten für ein modernes Gedenken um. Dafür werden verschiedene Vermittlungsebenen genutzt: eine inhaltliche Ebene, die die Texte und Bilder der Stationen umfasst, eine gestalterische Ebene, die visuelle Elemente der Stationen charakterisiert und eine Metaebene, die die Verbindung verschiedener Inhalte und visueller Elemente beschreibt.

Auf der inhaltlichen Ebene dominieren die historischen Fakten, die durch Gegenwartsbezüge und die Präsentation sozialpsychologischer Studien ergänzt werden. Der Pfad erzählt von einer Gesellschaft, die sich geändert hat, von einem Menschen der für Gerechtigkeit eintrat und daran zerbrach und von der Jüdischen Gemeinde, die ausgerottet wurde. Dabei werden die negativen Ereignisse nicht fokussiert, sondern ihre Entstehung analysiert, sodass das historische Wissen an den Alltag der Besucherinnen anschlussfähig wird. Durch die Präsentation von sozialpsychologischen Forschungen und Wissen über menschliches Verhalten wird prosoziales Verhalten gefördert und ein Gegenwartsbezug des Pfades hergestellt. Durch die stärkere Gewichtung des historischen Wissens erfüllt der Pfad den Anspruch, der kollektiven Erinnerung im öffentlichen Raum zu dienen und Sinn zu stiften.

Durch die visuelle Ebene vermittelt der Pfad an mehreren Stationen Erkenntnisse, die von jeder Besucherin selbst entdeckt und erschlossen werden müssen. Die Besucherinnen werden dadurch aktiv in den Pfad eingebunden und müssen selber denken, um etwas Neues zu erfahren. Die zu erzielenden Erkenntnisse drehen sich um soziales Verhalten oder menschliches Handeln und vertiefen oder erweitern das Wissen der inhaltlichen Ebene. Durch die visuelle Ebene erfährt der Gedenkpfad eine künstlerische Gestaltung.

Die Stationen haben alle eine mehr oder weniger ausgeprägte Metaebene. Die Besucherinnen können die historischen und modernen Fakten oder die inhaltliche und visuelle Ebene gemeinsam betrachten und so Verbindungen zwischen ihnen finden. Um die

Metaebene des gesamten Pfades zu entdecken, müssen die Besucherinnen alle fünf Stationen des Gedenkpades besuchen. Drei der Stationen thematisierten hauptsächlich die Vergangenheit, eine zeigt den Wandel der Zeit und eine weitere widmet sich nur der Gegenwart. Werden alle Stationen betrachtet, zeigen sich viele Auswirkungen der Vergangenheit auf die Gegenwart. Gleichzeitig entsteht ein Kontrast zwischen den beiden Zeiten, wodurch heutige Werte neu geschätzt werden können.

Für das Vermitteln der Inhalte setzt der Gedenkpfad analoge und digitale Medien ein. Alle Stationen des Pfades müssen durch dessen Außenlage witterungsbeständig sein und die Lesbarkeit von Inhalten darf durch Sonneneinstrahlung nicht beeinträchtigt werden. An einer geeigneten Stelle wird ein Touchscreen als digitales interaktives Element eingesetzt, an einem anderen Ort kommt ein Display zum Einsatz. Aufgrund der Einschränkungen durch die Außenlage wird bei einigen Stationen komplett auf den Einsatz digitaler Medien verzichtet. Stattdessen werden Vermittlungsformen genutzt, die an interaktive Exponate angelehnt sind: Sinneserfahrungen durch optische Täuschungen und einen Spiegel binden die Besucherinnen aktiv ein.

Die Gestaltung der einzelnen Stationen des Pfades berücksichtigt die Nutzung der Standorte durch die Einwohner der Stadt. Die äußere Form der Stationen ist auf die jeweilige Lokalität angepasst und greift kaum ins Stadtbild ein. Auf akustische und visuelle Effekte, die durch Bewegungen ausgelöst werden, wird verzichtet, auch werden keine traditionell genutzten Flächen oder Wege blockiert. Der Gedenkpfad soll das Alltagsleben der Bewohner nicht behindern.

## 4.4 Umsetzung des Gesamtkonzepts

### Materialkunde

Der Gedenkpfad besteht aus fünf Stationen, deren Zusammengehörigkeit durch einheitliche Gestaltungselemente hergestellt wird. Alle Stationen sind aus zwei verschiedenen Materialien aufgebaut, die nur an zwei Stellen im Pfad durch andere Werkstoffe ergänzt werden. Durch die Außenlage und die permanente Installation des Gedenkpfads müssen die Materialien der Witterung langfristig standhalten, zusätzlich sollen sie einfach zu reinigen sein und keine aufwändigen Instandhaltungsmaßnahmen benötigen. Die durchgehende, öffentliche Zugänglichkeit des Pfades birgt ein Risiko für Vandalismus. Daher müssen die Stationen Gewalteinwirkung standhalten und bei einem herbeigeführten Materialversagen darf kein hohes Verletzungsrisiko entstehen, auch Schmierereien sollen von den Oberflächen möglichst leicht und vollständig entfernbar sein.

Alle Elemente, die keine Informationstexte oder Bilder enthalten, also nur der Gestaltung beziehungsweise der Stabilität der Station dienen, bestehen aus Edelstahl. Der Eisenwerkstoff weist sehr gute Eigenschaften für den Gebrauch im Außenbereich auf: Durch seine Härte hält er einer hohen Beanspruchung stand, seine Oberfläche ist „*korrosions- und hitzebeständig, hygienisch, leicht zu reinigen, optisch ansprechend*“ und weist eine hohe Witterungsbeständigkeit auf (Kalweit, Paul & Peters, 2012, S. 46). Die Oberfläche von Edelstahl kann geschliffen oder poliert werden (vgl. ebd., S. 47). Für die Gedenkstationen wird geschliffener Edelstahl mit einer matten Oberfläche verwendet.

Als zweiter Werkstoff wird Verbund-Sicherheitsglas (VSG) eingesetzt, auf dem Informationstexte und Bilder präsentiert werden und das als Abdeckung von Vitrinen genutzt wird. Es besteht aus mehreren Flachglasplatten, die mit Kunststofffolien miteinander verbunden werden. Das Material ist sehr schlagfest und biegebruchsicher. Falls es dennoch zerbricht haften die Bruchstücke an in das Material eingegliederten Schutzfolien, sodass schwere Verletzungen vermieden werden. Ein weiterer Vorteil des VSG ist die im Vergleich mit anderen Gläsern einfache Verarbeitung. Das Glas kann zugeschnitten, gebohrt und geschliffen werden (vgl. Kalweit et al., 2012, S. 258f.).

Neben den beiden genannten Hauptwerkstoffen kommen an zwei Stellen des Gedenkpfades Kunststoff und Holz zum Einsatz. Da diese Materialien die Gestaltung des Pfades kaum beeinflussen, wird an dieser Stelle nicht näher auf sie eingegangen.

### LEDs als technische Gestaltungselement

Alle Stationen des Gedenkpades werden bei Nacht durch Leuchtdioden illuminiert, die auch als LEDs (light emitting diodes) bezeichnet werden. Mehrere LEDs können zu einem Lichtsystem verbaut werden. Dafür werden sie auf einem Träger angebracht und anschließend in ein Gehäuse eingebettet. Dabei kann durch den Einbau von optischen Linsen der Ausstrahlungswinkel der LEDs bestimmt werden. LED-Leuchten sind in verschiedensten Formen erhältlich, die alle eine Eigenschaft teilen: sie müssen eine gute Wärmeableitung bieten, da zu hohe Temperaturen die Lebensdauer der LEDs stark verkürzt. Dem gegenüber steht der Vorteil von LEDs, dass ihre Lebensdauer bei korrekter Anwendung sehr hoch ist und von dem tägliche ein- und ausschalten nicht beeinflusst wird. Für die Beleuchtung werden ausschließlich LEDs verwendet, die weißes Licht abgeben (vgl. Ulmann, 2009, S. 134f., 2009, S.112ff).

Für die Beleuchtung der Stelen werden LED-Bänder genutzt, da diese durch ihre dünne Beschaffenheit zwischen Glas und Einfassung passen und sie eine lange Fläche gleichmäßig beleuchten. Die hohe Lebensdauer der LEDs lässt zudem eine feste Verbauung zu. An zwei Stationen werden zudem LEDs in den Boden eingelassen, an einer weiteren Station wird ein Gestaltungselement durch ein Spotlight mit LEDs als Lichtquelle beleuchtet.

### Pfadübergreifendes Gestaltungselement

Alle Gedenkstationen bestehen aus mindestens einer Stele, die an allen Standorten in einem einheitlichen Design gestaltet ist. Die Stele ist 180 cm hoch und 70 cm breit. Ihr Sockel (vgl. Abb.1: (1)) besteht aus Edelstahl, darüber folgt eine Verbund-Sicherheitsglasplatte (2). Die jeweilige Höhe der beiden Bereiche wird an die Inhalte der Stele angepasst. Die Metallelemente der Stele sind für deren Stabilität und die von außen nicht sichtbare Eingliederung der Technik verantwortlich. Für die Informationsvermittlung wird nur der gläserne Bereich genutzt, Informationstexte und Bilder werden in das Glas graviert. Für eine bessere Lesbarkeit der Texte ist das dahinter gelegene Glas mattiert. Die gesamte Stele ist an den beiden äußeren Seiten von zwei 5cm breiten Edelstahlschienen (3) eingefasst. In die Schienen sind LED-Bänder eingelassen, die das Glas der Stele bei Nacht beleuchten.

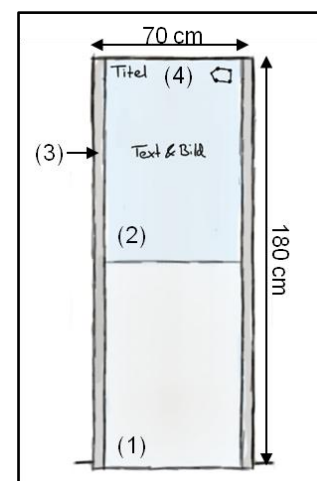


Abb. 1: Design der pfadübergreifenden Stele

Im oberen Bereich der Stele befindet sich linksbündig der Stationstitel, auf der rechten Seite ist eine Übersichtskarte mit den weiteren Stationen des Pfades zu sehen (4). Die Stationen

werden auf der Karte durch stilisierte Zeichnungen ihres Standortes dargestellt und die aktuelle Station ist gekennzeichnet. Unterhalb des Titels und der Übersichtskarte werden die Informationen der jeweiligen Station präsentiert. Die Stele dient als Verbindungselement der einzelnen Stationen und wird an jedem Standort durch weitere Gestaltungselemente ergänzt.

## 4.5 Aufbau und Inhalte der einzelnen Stationen

### **Pfarrer Umfrid – Den richtigen Standpunkt finden**

#### Historischer Kontext

Hermann Umfrid wurde 1892 geboren und starb 1934 als Opfer des nationalsozialistischen Regimes. Im Jahr 1929 wurde er zum evangelischen Pfarrer von Niederstetten und zog mit seiner Familie in die Stadt. Er engagierte sich sehr in der Jugendarbeit der Gemeinde und zeigte zudem ein großes Interesse an anderen Religionen. Der Pfarrer hatte ein sehr gutes Verhältnis zur jüdischen Gemeinde, besuchte einen Sabbatgottesdienst und feierte das Passahfest mit einer jüdischen Familie (vgl. Hornig, 1991, S. 310f.).

Das Handeln des Pfarrers war vom Streben nach Gerechtigkeit geprägt. *„Um gerecht zu sein, müssen wir jeden anhören, der etwas zu sagen hat.“* (Hermann Umfrid in Hornig, 1991, S. 313). Mit diesem Satz stimmte er zu Beginn der 1930er Jahre für die Aufnahme von Nationalsozialisten im örtlichen Turnverein (vgl. ebd.).

Am 25. März 1933 kamen am frühen Morgen SA-Truppen, Polizisten und Kriminalbeamte in die Stadt und durchsuchten die jüdischen Häuser nach Waffen und staatsfeindlicher Literatur. Anschließend trieben sie die jüdischen Männer der Stadt zusammen und folterten sie im Rathaus mit Stahlruten (vgl. Röhm & Thierfelder, 2004, S. 122). Pfarrer Umfrid erfuhr von der Folter und kritisierte das Vorgehen der Nationalsozialisten am nächsten Tag in seiner Predigt: *„Was gestern in dieser Stadt geschah, das war nicht recht.“* (Hermann Umfrid in ebd., S. 127). Noch am gleichen Tag berichtete die Ortsgruppe der NSDAP in Stuttgart über die Predigt und der Pfarrer wurde aufgefordert, sie zu widerrufen. Die Beschwerde der Ortsgruppe lautete, dass *„Politik auf die Kanzel gebracht worden sei“* (Hornig, 1991, S. 314). Zuerst stellte sich das Dekanat auf die Seite des Pfarrers, nach kurzer Zeit distanzierte es sich gemeinsam mit dem Oberkirchenrat von der Predigt. Pfarrer Umfrid führte die Gemeindegarbeit in der Stadt fort, wurde dabei aber zunehmend von Parteimitgliedern der NSDAP bedrängt. Seine Predigten wurden abgehört, er wurde mehrmals verhört und nachts überfallen. Im Januar 1934 forderte die NSDAP die Amtsniederlegung und drohte, ihn und seine Familie zu verhaften und in ein Konzentrationslager zu bringen. Pfarrer Umfrid zerbrach an dem Druck seiner Gegner und starb am 21. Januar 1934 durch sich selbst zugefügte Verletzungen (vgl. ebd., S. 314ff; Röhm & Thierfelder, 2004, S. 128ff).

In Niederstetten erinnert heutzutage nur ein Gedenkstein in der evangelischen Kirche an den Pfarrer. Das Vorhaben, seine Taten mehr zu würdigen, ist von vielen Kontroversen geprägt.

## Aufbau

Die Station „Herrmann Umfrid“ befindet sich am Fuß des Turms der evangelischen Kirche. Der Platz liegt an einem Gehweg und der Einfahrt zum Kirchhof, im Winter wird vor dem Turm die Weihnachtskrippe aufgebaut. Aus diesen Gründen ist die Station ebenerdig und platzsparend gestaltet.

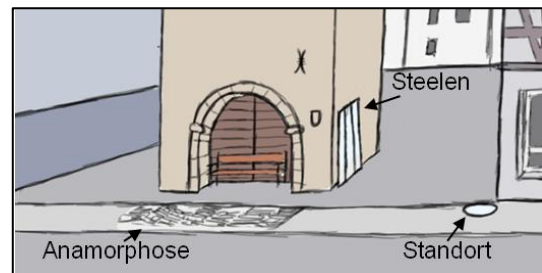


Abb. 2: Standort der Station "Pfarrer Umfrid"

Auf der Südseite des Turms stehen drei Stelen, die im pfadübergreifenden Design gestaltet sind. Vor der dem Gehweg zugewandten Seite des Turms ist ein Schriftzug als Anamorphose in den Boden eingelassen – ein Bild, das nur aus einem bestimmten Blickwinkel in seiner richtigen Gestalt wahrgenommen werden kann. An der Station wird der Schriftzug in die Länge verzerrt, sodass die Buchstaben nur in einem sehr flachen Betrachtungswinkel die korrekten Proportionen annehmen und die Schrift problemlos gelesen werden kann. Der Standort, von dem aus die Besucherin die Anamorphose im richtigen Winkel sieht, ist durch eine kreisförmige, in den Boden eingelassene Glasplatte mit einem Durchmesser von 70 cm gekennzeichnet. Sie befindet sich am Gehweg und wird von einem Edelstahlrahmen mit eingebauten LED-Bändern eingefasst.

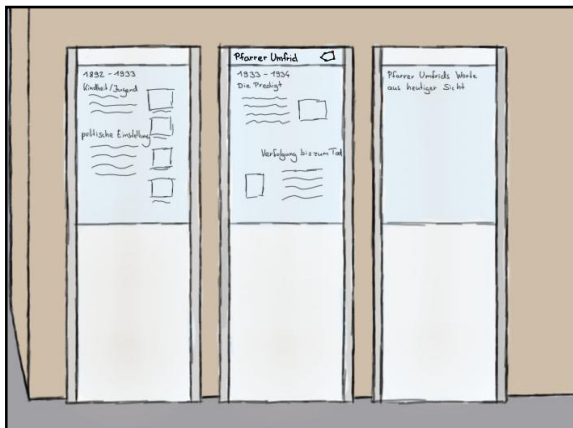


Abb. 3: Stelen an der Südseite des Turms



Abb. 4: Standort zum Lesen der Anamorphose



## Inhalte

Die drei Stelen informieren über das Leben und Wirken von Hermann Umfrid. Die linke Stele macht die Besucherin mit der Jugend und dem Leben des Pfarrers bis zum Jahr 1933 bekannt. Die mittlere Stele zeigt den Stationsnamen und den Übersichtsplan. Zusätzlich informiert sie über die Predigt des Pfarrers im Jahr 1933, seiner Verfolgung durch die Nationalsozialisten und seinen darauffolgenden Selbstmord. Die dritte Stele zeigt Zitate des Pfarrers, deren Aussagen auf die Gegenwart angewendet werden können.

Die Anamorphose vor dem Kirchturm ist das bekannteste Zitat des Pfarrers: „Was gestern in unserer Stadt geschah, das war nicht recht.“ (Hermann Umfrid in Hornig, 1991, S. 314).

Unter der Glasplatte des Standortes steht ein Gedicht über den Pfarrer.

*„Man wird sich distanzieren,  
wird sich um deinetwillen  
schämen und versuchen  
deinen Namen totzuschweigen.*

*Und doch trägt das  
von der Scham verhängte Schweigen  
deinen Namen  
und hält ihn am Leben.“*

*(Gottlob Haag in Hornig, 1991, S. 316)*

## Hintergründe des Designs und der Inhalte

Nur wer den richtigen Standpunkt einnimmt, kann das Zitat des Pfarrers lesen. Die Anamorphose steht für die Möglichkeit, Tatsachen, Probleme und Meinungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Von vielen Standorten aus ergibt die verzerrte Schrift keinen Sinn, die Betrachterin muss den richtigen Standpunkt einnehmen, um etwas Neues zu entdecken. Bei der Station bezieht sich das Neue auf Pfarrer Umfrid, in vielen Debatten der Gegenwart eine neue Erkenntnis oder eigenes Verständnis für eine andere Meinung. Manchmal braucht es nur eine neue Perspektive, damit etwas Unverständliches Sinn ergibt. Die Besucherin soll sich durch die Anamorphose aktiv mit den Inhalten auseinandersetzen. Das Lernen am historischen Kontext soll sie dazu anregen, ihre eigenen Sichtweisen zu hinterfragen und neue Herangehensweisen an Themen zu erproben. Zusätzlich sollen die Taten des Pfarrers gewürdigt werden und die Besucherinnen einen Zugang zu den historischen Ereignissen erhalten.

## **Ausgrenzungsgesellschaft – Gruppendynamik erkennen und verstehen**

### Historischer Kontext

Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 bestanden weiterhin freundschaftliche Kontakte zwischen Teilen der Niederstettener Bevölkerung und der Jüdischen Gemeinde der Stadt. Trotzdem litten die Juden unter der Zunahme von Gesetzen und Verordnungen, die ihre Freiheiten einschränkten. Ehemalige Freunde und Nachbarn verschiedener Konfessionen entfernten sich voneinander und das Zusammenleben wandelte sich zu einer Ausgrenzungsgesellschaft (vgl. Stern, Taddey & Michels-Wenz, 1985, S. 46ff).

Im Jahr 1933 wurden die jüdischen Männer der Stadt zusammengetrieben, in den Saal des Rathauses gebracht und dort misshandelt (siehe Pfarrer Umfrid) (vgl. Röhms & Thierfelder, 2004, S. 122). Im gleichen Jahr wurden rituelle Schlachtungen verboten, Juden mussten ihre Pässe abgeben und jüdische Geschäfte sollten boykottiert werden (vgl. Stern et al., 1985, S. 50f., 1985, S. 43). In den darauffolgenden Jahren durften Juden das Schwimmbad nicht mehr nutzen (1934) (vgl. ebd., S. 71), jüdische Mädchen wurden vom Handarbeitsunterricht an der evangelischen Schule ausgeschlossen (1935) (vgl. ebd., S. 81), Juden durften keine christlichen Hausangestellten mehr haben und Mischehen sowie die Freundschaft zwischen Juden und Christen wurden 1936 durch die Nürnberger Gesetze untersagt (vgl. ebd., S. 84). Ende des Jahres 1941 wurden die verbliebenen Juden aus Niederstetten in das Konzentrationslager bei Riga gebracht, wo im März 1942 hunderte württembergische Juden erschossen wurden (vgl. Behr, 1991, S. 328).

### Aufbau

Die Station befindet sich am Platz des 1945 zerstörten Rathauses, in dessen Ratssaal Juden gefoltert wurden. Heute ist der Platz nach der französischen Partnergemeinde der Stadt benannt und besteht aus einem Parkplatz und einigen Sitzgelegenheiten rund um einen Baum.



Abb. 5: Standort der Station "Ausgrenzungsgesellschaft"

Auf dem Platz bilden vier Stelen eine Säule. Die edelstählernen, unteren Parts der Säule sind 50cm hoch. Im Inneren der Säule ist am Übergang des Edelstahl zum Glas eine Platte angebracht, auf der ein Modell des ehemaligen Rathauses steht. Die Kanten der Säule sind in Edelstahlwinkel eingefasst in denen sich LED-Bänder befinden, die die Säule bei Nacht beleuchten.

Über drei Seiten der Säule ist ein 20 cm breites Metallband angebracht. Es beginnt in der rechten oberen Ecke auf der südlichen, dem Parkplatz zugewandten Seite der Säule (vgl. Abb. 7: (1)), läuft schräg über die östliche Seite (2) und endet in der linken unteren Ecke der Nordseite (3). Aus dem Metallband sind Jahreszahlen herausgelasert. Linien verbinden die Jahreszahlen mit Wissensfeldern auf mattem Glas, die Texte und Bilder enthalten.

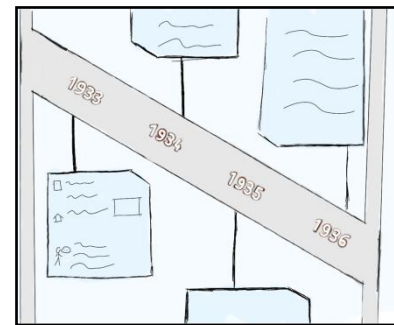


Abb. 6: Metallband mit Jahreszahlen und Texten

Auf der Westseite der Säule ist kein besonderes Gestaltungselement angebracht.

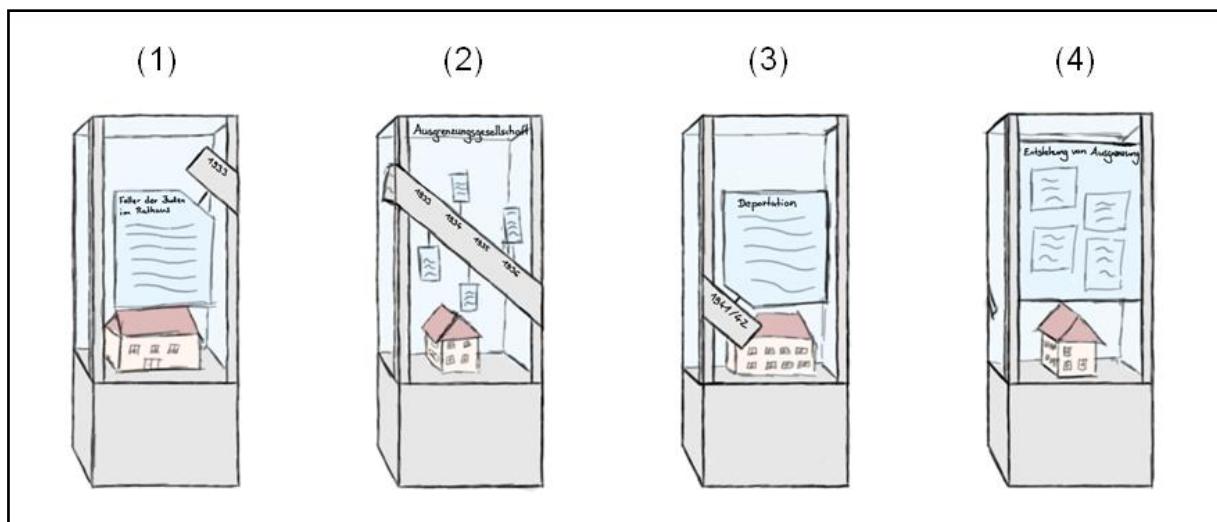


Abb. 7: Seitenansichten der Vitrine, von links: Süd-, Ost-, Nord- und Westseite

## Inhalte

Auf der Südseite der Säule ist auf dem Metallband die Jahreszahl 1933 zu lesen, ein einzelnes großes Wissensfeld informiert über die Misshandlung der Juden im Rathaus.

Das Metallband zeigt auf der nächsten Seite die Zahlen 1933 – 1936. Zu jeder Jahreszahl sind in einem Wissensfeld Gesetze und Vorschriften aus dem Jahr zu finden, die das Leben der Niederstettener Juden einschränkten. Die Seite enthält zusätzlich den Stationstitel und den Übersichtsplan.

Auf der dritten Seite zeigt das Metallband das Jahr 1942. In einem großen Wissensfeld wird über die Deportation der Juden aus Niederstetten informiert.

Die vierte Seite der Säule bezieht sich auf die wissenschaftlichen Hintergründe zur Entstehung einer Ausgrenzungsgesellschaft. Es werden Sozialstudien zu zwischenmenschlichen Verhältnissen und Gruppendynamik wie das Milgram-Experiment und das Konformitätsexperiment von Ash vorgestellt. Zusätzlich informiert die Seite über die Beeinflussbarkeit des eigenen Verhaltens und geht dabei auf den informational und den normativen sozialen Einfluss ein. Diese Einflüsse beschreiben konformes Verhalten von Einzelpersonen, um bei eigener Unsicherheit nicht aufzufallen oder zu einer Gruppe zu gehören (vgl. Aronson, Wilson & Akert, 2011, S. 233ff).

#### Hintergründe des Designs und der Inhalte

Das Modell des ehemaligen Rathauses in der Mitte der Säule kennzeichnet den historischen Platz der Station. Das absinkende Metallband über drei Seiten der Säule visualisiert die zunehmende Ausgrenzung der Juden aus der Gesellschaft bis zur Deportation. Dabei wird über die erste Seite nochmals besonders auf den historischen Ort eingegangen.

Die vierte Seite stelle den Bezug zur Gegenwart und Zukunft her. Die Besucherin erfährt etwas über das eigene Handeln und dessen Beeinflussbarkeit durch soziale Gruppen, um in der Zukunft ihr eigenes Verhalten reflektieren zu können und das Ausschließen von Minderheiten in der Gesellschaft zu erkennen.

## Jüdische Gemeinde – Religion kennenlernen

### Historischer Kontext

Über mehrere hundert Jahre war in Niederstetten eine Jüdische Gemeinde ansässig. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1298 berichten über einen angeblichen Hostienfrevel, aufgrund dessen die Juden der Stadt von Ritter Rindfleisch vernichtet wurden. Erst ab dem 16. Jahrhundert gibt es weitere Hinweise auf Juden in der Stadt, deren Zahl ab 1641 nochmals anstieg. 1689 erhielt die Gemeinde die Erlaubnis, eine Synagoge zu errichten, die 1741 eingeweiht wurde. Im selben Jahr legten die Niederstettener Juden einen eigenen Friedhof an, der im Jahr 1800 nach Schändungen erweitert und mit einer Mauer geschützt wurde. 1824 öffnete die zweite Synagoge ihr Tore, nachdem die erste zu klein geworden war. Im Jahr 1867 erhielten die baden-württembergischen Juden die völlige Gleichberechtigung zu Christen. Ab dem Jahr 1931 wurde gegen die Juden der Stadt gehetzt, die zunehmende Ausgrenzung begann und ab 1937 wanderten viele Juden in die Vereinigten Staaten aus. Am 28. November 1941 wurden die verbliebenen Juden aus Niederstetten mit dem Zug über Stuttgart in ein Konzentrationslager bei Riga transportiert. Die Synagoge der Stadt wurde 1945 im Krieg zerstört (vgl. Behr, 1991, S. 317ff).

Die Jüdische Gemeinde hatte mehrere Mitglieder, die das städtische Leben beeinflussten und teils überregionale Bekanntheit erlangten (vgl. ebd., S. 321ff).

### Aufbau

Die Station steht vor einem Wohn- und Geschäftshaus in der Mittelgasse 4, das auf den Mauern der ehemaligen Synagoge von Niederstetten errichtet wurde.

Vor dem Haus steht eine schmale Säule, gebaut aus einer Stele, die nach hinten erweitert wurde, sodass im Inneren ein Hohlraum entsteht. Alle Kanten sind mit Edelstahlwinkeln, in die LED-Bänder verbaut sind, eingefasst. Vor der Stele ist der Grundriss der ehemaligen Synagoge (vgl. Abb. 8: (1)) aus Metall in den Boden eingelassen. Der Plan wird nachts von einem Spot (2) beleuchtet, der in den Glaskubus der Stele eingebaut ist.

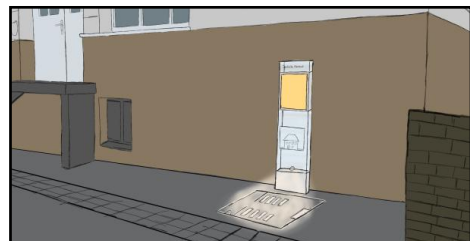


Abb. 8: Standort der Station "Jüdische Gemeinde"

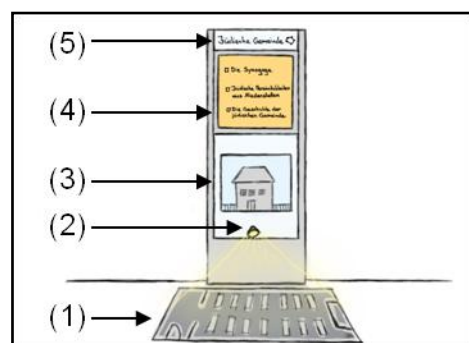


Abb. 9: gestaltete Stele

Darüber ist im gläsernen Teil der Stele ein Bild (3) angebracht. Im oberen Teil befindet sich ein Touchscreen (4), der über einen Computer, der sich im Metallsockel der Stele befindet, angesteuert wird. Am oberen Rand sind Stationsname und Übersichtplan (5) zu finden.

### Inhalt

Die Station dreht sich um die Geschichte und wichtige Personen der Jüdischen Gemeinde Niederstetten und um den jüdischen Glauben im Allgemeinen.

Vor der Säule befindet sich, wie bereits beschrieben, ein Grundriss der ehemaligen Synagoge. Ein Bild ihrer Außenansicht ist im unteren Teil des Glaskubus angebracht. Auf dem Touchscreen können die Besucherinnen zwischen drei verschiedenen Themengebieten auswählen: Die Synagoge und das Judentum, jüdische Persönlichkeiten aus Niederstetten und die Geschichte der Juden in Niederstetten.

Beim Aufrufen des ersten Themas erscheint ein Aufriss der Synagoge mit Elementen zum Aktivieren auf dem Display. Über Pop-up-Fenster erfährt die Besucherin vom Aufbau der Synagoge und von Grundsätzen des jüdischen Glaubens. Bei Auswahl der jüdischen Persönlichkeiten erscheinen deren Namen und Bilder auf dem Display. Beim Berühren der Namen öffnen sich Pop-up-Fenster, die über das Leben der Personen berichten. Die Geschichte der Juden in Niederstetten enthält einen Zeitstrahl, an dem Zahlen aktiviert werden können. Es taucht ein Pop-up-Fenster auf, das Informationen zu dem entsprechenden Zeitraum liefert.

### Hintergründe des Designs und der Inhalte

Durch die Lage vor einem Wohnhaus ist der Aufbau der Station sehr einfach und platzsparend gehalten. Die Bewohner des Hauses sollen sich durch die Station so wenig wie möglich in ihrem Alltag eingeschränkt fühlen.

Über den Touchscreen können die Besucherinnen selber auswählen, für welches Themengebiet sie sich interessieren und was sie erfahren wollen. Sie werden in die Station eingebunden und können aktiv etwas erfahren. Der Grundriss auf dem Boden ergänzt das digital vermittelte Wissen und würdigt gemeinsam mit dem Bild der ehemaligen Synagoge den historisch bedeutsamen Standort der Station.

## Zerstörung und Wiederaufbau – Einen Neustart wagen

### Historischer Kontext

Im zweiten Weltkrieg wurde die Stadt zu großen Teilen zerstört. Ende März 1945 verlagerte sich die Front Richtung Niederstetten, am 9. April bombardierten und beschossen Jagdbomber die Stadt in drei Angriffswellen. Bei den Angriffen wurden fast 150 Häuser, Scheunen und Ställe zerstört, 18 Einwohner verloren ihr Leben. Drei Tage später, am 12. April übernahmen Amerikaner die Stadt, am darauf folgenden Tag zog die Front weiter (vgl. Mühleck, 1991, S. 305ff).

### Aufbau

Die Station befindet sich an der Kreuzung Schimmelturm-gasse/Lange Gasse. Auf dem Platz zwischen den Straßen stehen zwei Bänke unter einem großen Baum. Der Standort wird im Rahmen einer Stadtsanierung erneuert und kann für den Gedenkpfad beliebig umgestaltet werden.

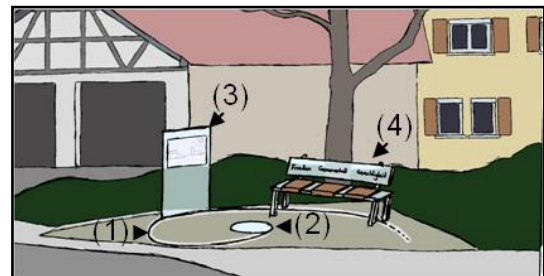


Abb. 10: Standort der Station "Zerstörung und Wiederaufbau"

In den Boden des Platzes ist eine große Spirale aus Edelstahl (vgl. Abb. 10: (1)) eingelassen, in die LEDs integriert sind. Das Zentrum der Spirale bildet ein aus Edelstahl geformter Krater. In dessen Mittelpunkt befindet sich eine mit einer Glasplatte abgedeckte Vitrine (2) mit Bombensplittern. Das Innere der Vitrine wird von LEDs beleuchtet. Neben dem Krater ist das Datum des 9. April 1945 aus Metall in den Boden eingelassen.

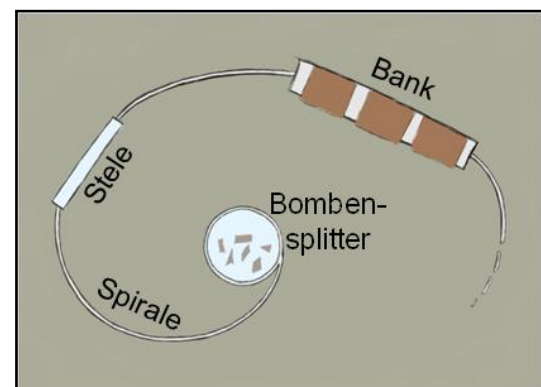


Abb. 11: Aufsicht der Station

Im weiteren Verlauf der Spirale steht auf der Nordwestseite des Platzes eine Stele (3). In ihrem oberen Bereich ist ein Wackelbild angebracht – ein Bild das aus verschiedenen Perspektiven zwei unterschiedliche Motive zeigt. Die Grundlage des Bildes ist eine dreidimensionale Oberfläche, die vertikal im Zickzack gefaltet ist. Zwei Motive werden in gleichmäßige vertikale Streifen aufgeteilt. Die Streifen eines Motivs werden in der korrekten Reihenfolge auf der linken Seite jeder Zacke angebracht, die Streifen des zweiten Motivs

kommen auf die rechte Seite der Zacken. Durch dieses Verfahren sehen Besucherinnen, die links des Bildes stehen das erste Motiv, bewegen sie sich auf die rechte Seite erscheint das zweite Motiv.

Am Ende der Spirale unterhalb des Baumes steht eine Sitzbank (4). Ihr Gerüst besteht aus Edelstahl, Sitzfläche und Lehne sind aus Sicherheitsglas. Auf der Sitzfläche befinden sich drei Sitzplätze aus Holz. Der Werkstoff wurde hier gewählt, um ein angenehmes Sitzgefühl zu schaffen. Die rechten und linken Kanten der gläsernen Teile sind in Edelstahlschienen mit eingebauten LED-Bändern eingefasst. Die Spirale läuft hinter der Bank noch ein Stück weiter und endet in drei immer kürzer werdenden Edelstahlstreifen, die einen weiteren Verlauf der Spirale andeuten.

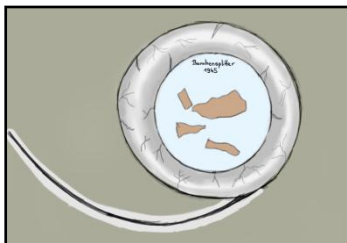


Abb. 12: Vitrine mit Bombensplittern

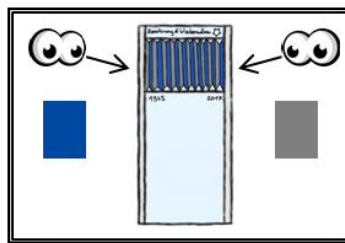


Abb. 13: Stele mit Wackelbild und dessen Funktion

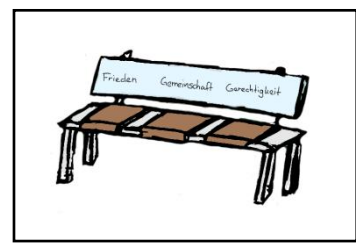


Abb. 14: Sitzbank

## Inhalt

Die Vitrine im Zentrum der Spirale enthält, wie bereits erwähnt, Splitter von Bomben, die Niederstetten im zweiten Weltkrieg zerstörten.

Das Wackelbild auf der Stele zeigt zwei Bilder der Stadt aus derselben Perspektive zu verschiedenen Zeiten: Von einem Standort links der Stele sieht die Besucherin ein Bild der zerstörten Stadt aus dem Jahr 1945, steht sie rechts der Stele zeigt sich ein Bild der heutigen Stadt. Links unter dem Wackelbild steht die Jahreszahl 1945, rechts unter dem Bild 2017.

Auf der Rückenlehne der Bank stehen die Worte Frieden, Gemeinschaft und Gerechtigkeit.



## Hintergründe des Designs und der Inhalte

Die Station thematisiert den Wandel von der Zerstörung der Stadt und ihrer Bevölkerung durch den Krieg und das NS-Regime hin zum heutigen Zusammenleben.

Die sich über den ganzen Platz ziehende Spirale steht für die vergehende Zeit. Die Bombensplitter im Mittelpunkt des Kraters thematisieren den Krieg und die Bombardierung der Stadt. Sie stehen für Zerstörung und das Ende des Nationalsozialismus, aber auch für den Start in ein neues Zeitalter.

Wenn die Besucherin der Spirale von der Mitte aus folgt, nährt sie sich der Stele von der linken Seite und sieht so das Bild der zerstörten Stadt. Der Zeitfluss geht rechts der Spirale weiter, in die Richtung aus der das Bild des heutigen Niederstetten zu sehen ist.

Die Bank steht für die Gegenwart und die heutige Gesellschaft. Bis zu drei Menschen können gemeinsam darauf Platz nehmen, sodass der Platz zu einem Ort des sozialen Austausches wird. Die auf die Bank geschriebenen Wörter – Frieden, Gemeinschaft, Gerechtigkeit – bezeichnen die heutige Gesellschaft. Dabei zeigen sie die Kontraste zur Gesellschaft während des Nationalsozialismus: Durch die Verfolgung von verschiedenen Bevölkerungsgruppen gab es Ausgrenzung anstatt Gemeinschaft und Gerechtigkeit, der Zweite Weltkrieg war das Gegenteil des heutigen Friedens (innerhalb Deutschlands).

Die am Ende offene Spirale zeigt den Weg in die Zukunft und steht dabei auch für die Frage, wie sich der Staat und das soziale Gefüge entwickeln werden.

Die Station soll anhand der Geschichte ein Bewusstsein für den Wert der heutigen Staatsform und das weitgehend friedliche Zusammenleben schaffen und dabei zum Nachdenken über die Zukunft des Landes und der Bevölkerung anregen.

## Zivilcourage und Toleranz – In der Zukunft selber handeln

### Historischer Kontext

Die Station handelt von der Gegenwart und bezieht sich auf das alltägliche Zusammenleben.

### Aufbau

Die Station befindet sich an einer Säule vor dem Eingang des heutigen Rathauses.

An zwei gegenüberliegenden, zu den Bögen ausgerichteten Seiten der Säule sind gläserne Tafeln angebracht. Sie sind 70 x 110 cm groß, haben einige Zentimetern Abstand zur Säule und ihre seitlichen Kanten sind in Edelstahlschienen mit eingebauten LED-Bändern eingefasst.

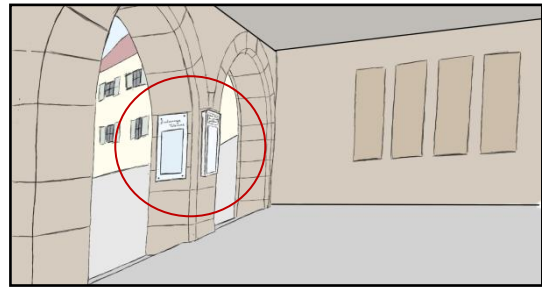


Abb. 15: Standort der Station "Zivilcourage und Toleranz"

An der dem Eingang zugewandten Seite der Säule hängt ein 70 x 140 cm großer Metallkasten, darin eingebaut sind ein Spiegel aus poliertem Metall und ein darüber befindliches Display. Der Spiegel wird bei Nacht durch seitlich in den Kasten eingebaute LEDs beleuchtet. Die Technik zur Ansteuerung des Displays befindet sich in dem Metallkasten.

### Inhalt

Auf der, vom Rathauseingang aus gesehen, linken Tafel sind Stationsname und Übersichtsplan angebracht. Darunter folgen Zitate regionaler und überregionaler Persönlichkeiten zum Thema Toleranz, durch ein Ausspruch Pfarrer Umfrids wird ein Bezug zu der ihm gewidmeten Gedenkstation hergestellt: „*Um gerecht zu sein, müssen wir jeden anhören, der etwas zu sagen hat.*“ (Hermann Umfrid in Hornig, 1991, S. 313). Ein weiteres Zitat stammt vom ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizäcker: „*Es ist normal, verschieden zu sein. Es gibt keine Norm für das Menschsein.*“ (Weizäcker, 1993). Die Beispiele können durch weitere Zitate ergänzt werden.

Auf der rechten Tafel stehen die Paragraphen eins bis fünf des deutschen Grundgesetzes. Sie behandeln die Würde des Menschen und die Menschenrechte (§1), die freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit (§2), die Gleichberechtigung aller Menschen (§3), die Glaubensfreiheit (§4) und die Meinungsfreiheit (§5).

Das Display über dem Spiegel zeigt wechselnde Fragen an, die zur Selbstreflektion anregen. Sie lauten zum Beispiel: „Wann hast du das letzte Mal jemanden geholfen?“ oder „Respektierst du Meinungen, die nicht deiner eigenen entsprechen?“



Abb. 16: Informationstafeln, von links: Zitate, Spiegel und Display, Grundgesetz

### Hintergründe des Designs und der Inhalte

Die Station schafft eine Verbindung zum gesamten Gedenkpfad und thematisiert die Gegenwart.

Durch die Zitate wird eine Verbindung zu Politik, Geschichte und Pfarrer Umfrid als Teil des Gedenkpfaades hergestellt. Sie zeigen Ideen zu der Frage, was Toleranz bedeutet. Die Zitate sollen den Besucherinnen die Vielseitigkeit von Toleranz zeigen und sie dazu anregen, sich mit dem Thema und ihrem eigenen Verhalten auseinanderzusetzen.

Das Grundgesetz ist die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland und sollte jeder Bürgerin bekannt sein und im Alltag ganz natürlich umgesetzt werden. Die „Flüchtlingskrise“ und die andauernde Debatte über die konsequente Gleichstellung von Mann und Frau zeigen, dass es nicht obsolet ist, die Bürgerinnen auf das geltende Recht hinzuweisen. Die Station stellt durch das Grundgesetz einen Bezug zu ihrem Standort, dem Rathaus, her und zeigt dabei, wohin die Vergangenheit schlussendlich geführt hat. Das Gesetz ist aus dem Vorhaben entstanden, eine Herrschaft wie den Nationalsozialismus nie wieder zuzulassen. Die Besucherinnen können die Verfassung im Gesamtkontext des Gedenkpfaades sehen und so ihren Wert auf eine neue Weise verinnerlichen. Vor allem die Generationen, die im

vereinten Deutschland aufgewachsen sind, können die wichtige Bedeutung der Paragraphen verstehen und beginnen, ihre Anwesenheit nicht als völlig selbstverständlich anzusehen.

Jede Besucherin, die das Rathaus verlässt, wird mit ihrem Spiegelbild und einer Frage zur eigenen Zivilcourage konfrontiert. Durch das eigene Spiegelbild soll die Besucherin begreifen, dass sie mit der Frage angesprochen wird und das Thema auch sie betrifft. Die Fragen sollen zur Selbstreflektion anregen und die eigene Hemmschwelle vor zivilcouragiertem Handeln herabsetzen. Durch das regelmäßige Wechseln der Fragen werden Besucherinnen, die häufiger die Station passieren, jedes Mal mit einem neuen Bereich zivilcouragierten Handelns konfrontiert.

## 5 Die Notwendigkeit eines modernen Gedenkens

Die Partei AfD bekennt sich in ihrem Programm für die Bundestagswahl 2017<sup>5</sup> zu einer deutschen Leitkultur, die unter anderem folgende Werte beinhaltet:

*„Werten des Christentums, der Antike, des Humanismus und der Aufklärung. Sie umfasst neben der deutschen Sprache auch unsere Bräuche und Traditionen, Geistes- und Kulturgeschichte. [...]“*<sup>6</sup>

Anschließend spricht sich die AfD gegen einen „Multikulturalismus“ aus, und behauptet, dieser gefährde alle Eigenschaften der Leitkultur. Die Partei steht damit für eine Kultur, die auch auf einer Religion basiert und neben der keine anderen Strömungen existieren sollen. Damit distanziert sie sich vom Streben nach einer lebendigen Demokratie, die auch Minderheiten eine Stimme verleiht und dem Grundgesetz, das die Religionsfreiheit garantiert. Wenn die deutsche Leitkultur das Christentum verankern würde, würden deutsche Staatsbürger von dieser Leitkultur ausgeschlossen werden. Durch die aktuellen politischen Entwicklungen wird so ein modernes Gedenken zu einem aktuellen Thema, denn es thematisiert unter anderem eine zivile Gesellschaft, die Menschen aufgrund religiöser Ansichten ausgrenzt.

In der vorliegenden Arbeit wurden verschiedene Vorschläge für eine Erneuerung der Gedenkkultur betrachtet, die ein Erinnern fördern. Es wurde dargelegt, wie sich in einer modernen Gedenkkultur ein Gedenkpfad an die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts mit Fokus auf den Nationalsozialismus mithilfe zeitgemäßer analoger und digitaler Vermittlungsstrategien unter der Achtung des gesellschaftlichen Umgangs mit der deutschen Täterschaft gestalten lässt.

Bei der Konzeption des „Gedenkpfades Niederstetten“ sind verschiedene Einschränkungen deutlich geworden. Verschiedene Lokalitäten begrenzten die Gestaltungsfreiheit der einzelnen Stationen. Die Station zur Jüdischen Gemeinde steht vor einem Wohnhaus am Ort der ehemaligen Synagoge. Der Platz der Station „Ausgrenzungsgesellschaft“ wird auch für das jährliche Stadtfest genutzt und vor dem Kirchturm steht im Winter eine traditionsreiche Weihnachtskrippe. Die bereits festgelegte Nutzung der Plätze erschwerte die Konzeption: Es sollte ein Gedenkpfad gestaltet werden der keinen Platz beansprucht.

Aus diesem Problem ist die in das Stadtleben integrierte Form des Pfades entstanden. Die aktive Vermittlung musste begrenzt werden und findet sich in den einzelnen interaktiven

---

<sup>5</sup> vgl. Alternative für Deutschland (Hrsg.). (2017). *Programm für Deutschland. Wahlprogramm der Alternative für Deutschland für die Wahl zum Deutschen Bundestag am 24. September 2017*. Zugriff am 20.06.2017. Verfügbar unter [https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/06/2017-06-01\\_AfD-Bundestagswahlprogramm\\_Onlinefassung.pdf##](https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/06/2017-06-01_AfD-Bundestagswahlprogramm_Onlinefassung.pdf##)

<sup>6</sup> ebd., S. 47

Elementen und der Metaebene des Pfades. Eine Stele verbraucht wenig Platz und ist vielseitig einsetzbar. Sie wurde deswegen als Basis der Informationsvermittlung und Wiedererkennungsmerkmal der Stationen des Pfades gewählt. Verschiedene Elemente sind in den Boden eingelassen, um eine anderweitige Nutzung des Platzes zuzulassen. Damit wurde beispielsweise der Konflikt mit dem Standort der Weihnachtskrippe gelöst.

Die inhaltlichen Anforderungen können nur in bestimmten Themenbereichen umgesetzt werden, beispielsweise sind keine modernen Bezüge zur jüdischen Geschichte der Stadt vorhanden, da sich nach dem NS-Regime keine Juden mehr in Niederstätten niederließen. Die Ausgewogenheit zwischen positiver und negativer Geschichte ist in dem Gedenkpfad auch nur zu Teilen möglich. Bei der Station „Zerstörung und Wiederaufbau“ funktioniert sie sehr gut, zur „Ausgrenzungsgesellschaft“ gibt es leider keine positive Geschichte. Dafür kann an dieser Stelle die Entwicklung friedlich zusammenlebender Religionen zum Holocaust dargestellt und auf moderne Forschung Bezug genommen werden. Bei der Konzeption hat sich gezeigt, dass nicht jede Station alle inhaltlichen Anforderungen verkörpern kann. Durch die unterschiedlichen Inhalte ergänzen sich die Stationen dafür zu einem vielseitigen Gedenkpfad, der das moderne Gedenken inhaltlich umsetzt.

Die Arbeit zeigt, dass auch in Zukunft ein kritischer Umgang mit dem Nationalsozialismus möglich ist, ohne dass ein Schlussstrich unter die jetzige Erinnerungskultur gezogen werden muss. Das Gegenteil ist der Fall: Durch die richtige Vermittlung historischen Wissens werden mehr als moralisch vorbelastete Fakten vermittelt, die Besucherinnen von Gedenkpfaden und -stätten lernen etwas über die Gesellschaft, Gemeinschaft und sich selbst. Sie können sich fernab von moralischen Anweisungen ihre eigene Meinung über die Geschichte bilden und ihre Auswirkungen auf das eigene Leben erkennen. So können sich Menschen zu kritischen Bürgern entwickeln, die Ausgrenzung hinterfragen und sich aktiv und wachsam in Gesellschaft und Demokratie einbringen.

Vielleicht kommt irgendwann der Tag, an dem politische Extreme beseitigt sind und Menschenrechte weltweit umgesetzt werden. Bis zu diesem Tag brauchen wir kritisch hinterfragende Bürger zu deren Entwicklung eine moderne Gedenkkultur beitragen kann.

## II. Literaturverzeichnis

- Aronson, E., Wilson, T. D. & Akert, R. M. (2011). *Sozialpsychologie* (6., aktualisierte Aufl.). München: Pearson Studium.
- Assmann, A. (2016). *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention* (Originalausgabe, 2. Auflage). München: C.H.Beck.
- Behr, H. (1991). Gedenket unser. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde von Niederstetten. In Stadt Niederstetten (Hrsg.), *650 Jahre Stadt Niederstetten* (S. 317–331). Schwäbisch Hall.
- Behrends, J. (2015). *Interreaction. Interaktive Medien und Kommunikation im Raum - eine Einführung für Gestalter*. Stuttgart: av edition.
- Fischer, T. & Lorenz, M. N. (2015). *Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: transcript-Verlag.
- Frei, N. (2009). *1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewußtsein der Deutschen* (Erweiterte Taschenbuchausgabe). München: Dt. Taschenbuchverl.
- Giesecke, D. & Welzer, H. (2012). *Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur*. Hamburg: edition Körber-Stiftung.
- Hornig, E. (1991). Das war nicht recht. Pfarrer Hermann Umfrid in Niederstetten. In Stadt Niederstetten (Hrsg.), *650 Jahre Stadt Niederstetten* (S. 310–316). Schwäbisch Hall.
- Huhtasaari, H. (2012). Zur Zukunft des historischen Lernens. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (32-34), 13–19.
- Jureit, U. (2011). Opferidentifikation und Erlösungshoffnung: Beobachtungen im erinnerungspolitischen Rampenlicht. In U. Jureit & C. Schneider (Hrsg.), *Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung* (2. Auflage, S. 17–103). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kalweit, A., Paul, C. & Peters, S. (2012). *Handbuch für Technisches Produktdesign*. Dordrecht: Springer.
- Knigge, V. (2010). Zur Zukunft der Erinnerung. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (25-26), 10–16.
- Locker, P. (2011). *Ausstellungs-Design. [Konzept - Planung - Umsetzung]*. München: Stiebner.
- Mühleck, K.-P. (1991). Niederstetten unter dem Hakenkreuz. In Stadt Niederstetten (Hrsg.), *650 Jahre Stadt Niederstetten* (S. 297–309). Schwäbisch Hall.
- Reemtsma, J. P. (2010). Wozu Gedenkstätten? *Aus Politik und Zeitgeschichte* (25-26), 3–9.
- Röhm, E. & Thierfelder, J. (2004). *Juden, Christen, Deutsche. 1933 - 1945* (2. Aufl.). Stuttgart: Calwer-Verl.

- Rürup, R. (2014). *Der lange Schatten des Nationalsozialismus. Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur*. Göttingen: Wallstein.
- Schmid, H.-D. (2009). Denkmäler als Zeugnisse der Geschichtskultur. In S. Horn & M. Sauer (Hrsg.), *Geschichte und Öffentlichkeit. Orte - Medien - Institutionen* (S. 51–60). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmid, H. (2015). Mehr Gegenwart in die Gedenkstätten! *Gedenkstättenrundbrief* (177), 11–16. Zugriff am 22.06.2017. Verfügbar unter [http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/mehr\\_gegenwart\\_in\\_die\\_gedenkstaetten/](http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/mehr_gegenwart_in_die_gedenkstaetten/)
- Selle, K. (2001). Öffentlicher Raum - von was ist die Rede? In Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen und Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin (Hrsg.), *Jahrbuch Stadterneuerung 2001. Beiträge aus Lehre und Forschung an deutschsprachigen Hochschulen* (S. 21–34). Berlin.
- Stern, B., Taddey, G. & Michels-Wenz, U. (1985). *So war es. Leben und Schicksal eines jüdischen Emigranten ; eine Autobiographie*. Sigmaringen: Thorbecke.
- Ullrich, W. (2004). Außen hui, innen unauffällig. Ansprüche an die Kunst im öffentlichen Raum. In F. Matzner (Hrsg.), *Public art. Ein Handbuch* (2., überarb. Aufl., S. 417–421). Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.
- Ulmann, P. P. (2009). *Licht: Beleuchtung und Gestaltung. Wie aus Licht eine gute Beleuchtung entsteht und was wir darüber wissen sollten* (1. Aufl.). Halle: Projekte-Verl. Cornelius.
- Weizäcker, R. v. (Bundespräsidialamt, Hrsg.). (1993). *Ansprache von Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte*. Zugriff am 25.05.2017. Verfügbar unter [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1993/07/19930701\\_Rede.html](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1993/07/19930701_Rede.html)
- Welzer, H. (2010). Erinnerungskultur und Zukunftsgedächtnis. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (25-26), 16–23.
- Welzer, H. (2011). Für eine Modernisierung der Erinnerungs- und Gedenkkultur. *Gedenkstättenrundbrief* (162), 3–9. Zugriff am 22.06.2017. Verfügbar unter [http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/fuer\\_eine\\_modernisierung\\_der\\_erinnerungs\\_und\\_gedenkkultur/](http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/fuer_eine_modernisierung_der_erinnerungs_und_gedenkkultur/)
- Wrochem, O. von. (2015). Die zeitliche Distanz zu den NS-Verbrechen als Herausforderung für die Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus. *Gedenkstättenrundbrief* (179), 3–14. Zugriff am 22.06.2017. Verfügbar unter [http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/aktuelles/einzelansicht/news/die\\_zeitliche\\_distanz\\_zu\\_den\\_ns\\_verbrechen\\_als\\_herausforderung\\_fuer\\_die\\_bildungsarbeit\\_zum\\_nationals/](http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/aktuelles/einzelansicht/news/die_zeitliche_distanz_zu_den_ns_verbrechen_als_herausforderung_fuer_die_bildungsarbeit_zum_nationals/)